

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preisprobestelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 105.

Sonnabend, 7. Mai 1904, abends.

57. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis des Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger und ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Remittabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Abgabepostes bis Sonntag 9 Uhr ohne Gebühr. Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 69. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Freitag, den 13. dieses Monats
vormittags 11 Uhr

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft
öffentliche Bezirksausschussitzung
abgehalten.

Großenhain, am 6. Mai 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Wilmann.

106 A.

R.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kurzwarenhändlers **Karl Otto Paul Kubitz** in Riesa, Johannsbergstraße 11, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der **Schlussfrist**

auf den 6. Juni 1904, vormittags 11 Uhr

bestimmt worden.

Riesa, den 7. Mai 1904.

Königliches Amtsgericht.

Mittwoch, den 11. Mai 1904,
vorm. 11 Uhr

Kommen im Auktionslokal hier 1 Scheffel Getreide, 1 Kiste, und 1 Glaschrank, sowie 1 Stiefel gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 6. Mai 1904.

Der **Ger. Bot.** des Königl. Amtes.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 7. Mai 1904.

Das Königliche Ministerium des Innern hat den Baldbearbeitern Stolle, Richter und Wachtel, bei der Königl. Forstrevier-Verwaltung des Truppenübungsplatzes in Zeitz in Arbeit, dem Hofarbeiter Kießling und der Arbeiterin Kießling geb. Woll in Dittersbach das tragarbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. Diese Auszeichnungen sind den Genannten durch die Königl. Amtshauptmannschaften Großenhain und Pirna ausgehändigt worden.

Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Ruffig unterm 3. Mai: In der vergangenen Berichtswochen haben die Braunkohlenverladungen am hiesigen Plage ein tägliches Durchschnittsquantum von etwa 750 Waggons erreicht. Auch für die nächste Zeit ist wohl auf bedeutend stärkere Verladungen nicht zu rechnen, denn die langsam steigende Frachttendenz hält viele Empfänger ab, jetzt zu beziehen, weil die Leute annehmen, daß die Frachten doch einmal wieder etwas billiger werden sollen, als dieselben gegenwärtig sind, obgleich dieselben noch nicht hoch, sondern immer noch billig zu nennen sind, und die Schiffer dabei noch nichts verdienen können, obgleich der gesamten Schifffahrt auf der Elbe eine bessere Zeit zu wünschen ist. Der Wasserstand ist bisher immer günstig gewesen. Lederaum ist gegenwärtig genügend am Plage, so daß das Angebot größer ist als die Nachfrage, nachdem der Geschäftsgang im allgemeinen sehr schleppend ist. An Frachten wurden zuletzt bezahlt: nach Dresden 140 bis 160 Pf., je nach Waggröße, Riesa 160 Pf., Dessau 185 Pf., Magdeburg 190 Pf., Tangermünde 200 Pf., Wittenberge, Tömitz, Hamburg 220—230 Pf., Havelberg 220 Pf., Rathenow 270 Pf., Brandenburg 260 Pf., Potsdam 280 Pf., Burg 200 Pf., Genthin 220 Pf., Herzfelde 407 Pf., Müllensee 450 Pf., Neu-Ruppin 460 Pf. per Tonne à 1000 Kg.

Ueber die Geschäftsverbindung, die einst zwischen der so schöne vertrackte Leipziger Bank und der K. S. Lotteriedarlehnskasse bestand, hat die Regierung jetzt dem Landtage eine umfangreiche Denkschrift zugehen lassen. Das Vergnügen dieser Bekanntschaft ist dem Staatsfiskus ziemlich teuer zu stehen gekommen, denn von den 9 442 059,08 Mark, die er von der Bank im Augenblicke des Zusammenbruchs zu fordern hatte, sind 2 169 741,96 Mark ungedeckt geblieben. Aus der Konkursmasse der Leipziger Bank sind keine weiteren Zahlungen an den Fiskus zu leisten, dagegen hat dieser von acht durch Wechsel Nebenverpflichteten noch zusammen zirka 660 000 Mark zu fordern. Da kaum anzunehmen ist, daß

diese Beträge voll eingehen, so wird der Verlust der Lotteriedarlehnskasse zwischen 1 500 000 und 2 100 000 M. liegen. Nachdem das Kind in den Brunnen gefallen ist, hat man diesen natürlich zugelegt, d. h. eine neue Geschäftsordnung für die Lotteriedarlehnskasse geschaffen, durch welche der Wechselverkehr gänzlich ausgeschlossen und eine öftere und eingehende Kontrolle der Kasse eingeführt wird. Es finden danach sowohl von der Lotteriedirektion als auch vom Finanzministerium direkt unangemeldete Revisionen statt.

Das Königliche Ministerium des Innern hat neuerdings die Bestimmungen über Schutzpockenimpfung der ausländischen Arbeiter verschärft und angeordnet, daß sie innerhalb 7 Tagen nach Eintritt in ein inländisches Arbeitsverhältnis zu impfen sind, sofern sie nicht nachweisen, daß sie innerhalb der letzten 10 Jahre mit Erfolg oder zweimal ohne Erfolg geimpft worden sind oder die natürlichen Blattern gehabt haben.

Die erste und zweite Deputation der Ersten Kammer des sächsischen Landtages hat nach gemeinsamer Beratung beschlossen, bezüglich des bekannten § 19 des Ergänzungsgesetzes über die Aufhebung des Paragrafen ersucht werden soll, nicht beizutreten. Die Regierung hat den Deputationen gegenüber erklärt, ein finanzpolitisches Interesse biete die Aufhebung des § 19 nicht, die sofortige Aenderung des eben erst in Kraft getretenen Gesetzes würde hingegen mit nicht geringen Unbequemlichkeiten verbunden sein.

Der demnächstige Bericht über die Geschäftsverbindung gegen den Kaufmann **Max K. H.** ist noch ergänzend mitgeteilt, daß die bei der Riesaer Bank akkreditierten Wechsel noch von K. H. eingekauft worden sind, infolgedessen auch genannte Bank nicht geschädigt ist. In Urteil war zu gunsten des Angeklagten entschieden worden, daß er sich in Rot befinden mag und nicht haftbar ist, die Wechsel einzulösen.

Die ehemalige Unteroffiziere der Königl. sächs. Techn. Batallions Nr. 12 und 19 haben vor 18 Jahren eine Vereinigung zu dem Zwecke gegründet, die während der letzten Kriegsjahre gütliche Kameradschaft unterhalten zu haben und die Kameraden gegenseitig unterstützen zu können und mit ihren ehemaligen Vorgesetzten, den Offizieren, sowie den derzeitigen aktiven Offizieren und Unteroffizieren in Verbindung zu bleiben bez. die Rücksicht auf die Truppe wach zu halten. Aus diesem Anlaß hat auch eine alljährliche, dieses Jahr wieder am Gedenktag, den 12. v. M. vorm. 1/10 Uhr in dem schönen Gesellschaftslokal „Häselhof“ in Dresden, Schillerstraße 4, hiesiger Kameraden Raumann, eine Generalversammlung der Vereinigung statt, wo

Gemäß der Bestimmung in § 9 Abs. 2 des Gesetzes vom 10. September 1870, die Sonn-, Fest- und Vorkasttage betreffend, wird hiermit bekannt gegeben, daß die Feste, in denen an den Sonn-, Fest- und Vorkasttagen in Riesa Gottesdienste abgehalten werden wie bisher 5 1/2 auf Weiteres für den Vormittagsgottesdienst auf 9 bis 10 1/2 Uhr und für den Nachmittagsgottesdienst auf 5 bis 6 Uhr festgesetzt worden sind.

Am 8. Mai und von da an regelmäßig alle 14 Tage findet an Stelle des Nachmittagsgottesdienstes von 8—9 Uhr Gottesdienst in der Klosterkirche statt.

Riesa, am 7. Mai 1904.

Der Rat der Stadt Riesa.
Bürgermeister Dr. Dehne.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird wegen anhaltender Herstellung des Kommunalkanalweges innerhalb des Dorfes, von der Kanalbrücke bis zum Ausfluß an die Zeitzhain-Weidenhainer Straße, sowie von Glandsitz nach Langenberg für den Fahrverkehr vom 10. bis mit 17. dieses Monats gesperrt und letzterer insofern auf dem hinter dem Dorfe liegenden und auf dem am Kanal entlang führenden Feldweg bzw. über Sageritz-Langenberg verweist.

Das unterjagte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Glandsitz, am 7. Mai 1904.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen

für das „Riesauer Tageblatt“ erhitte wir uns bis spätestens
Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

bei das Kompanietrupp des 1. Bataillons Nr. 12 von vorm. 11 bis 2 Uhr nachm. konzertiert und dann nachm. 3 Uhr per Dampfschiff mit Musik ein Auszug nach „Donau-Rose“ in Tolkewitz unternommen, der Kommerz fortgesetzt und Ball veranstaltet wird, wozu auch die Angehörigen der Kameraden eingeladen sind.

Strehla. Am 5. Mai hielt der Gesangsverein „Concordia“ in dem Saale des Gasthofs zum Schiffen ein Gesangskonzert ab. Das Programm bestand aus Liedern ersten und zweiten Inhaltes, Solosungen und Kammerduetten. Das ganze Programm wurde sehr eifrig durchgeführt und erzielte die besten Erfolge. Besonders war das Konzert nur selbstlich besucht, was wohl seinen Grund darin haben mochte, daß es an einem Wochentage stattfand. — Nächsten Sonntag hält der Gesangsverein von Conitz im Gasthofs zu Salskowan ein Gesangskonzert ab.

m. D. S. h. 7. Mai. Gestern abend fand eine Sitzung des von den Verfassungen in Komplexen und D. S. h. dieser Tage gewählten 36 gliedrigen Komitees in Angelegenheit des Bahnprojektes D. S. h. — Landesgrenze — Belgern — Torgau statt, in welcher nach längerer Debatte einstimmig beschlossen wurde, ungenügend eine diese Wünsche zusammenfassende Petition sowohl der Königl. Staatsregierung als auch dem Landtage noch vor seinem nächstmaligen Schluß zu unterbreiten.

Bischofswerda, 4. Mai. Gestern wurde hier der erste Spatenstich zur Errichtung eines Luft-, Licht- und Sonnenbades getan. Das Terrain hat der Stadtrat pachtweise überlassen.

Buchholz. Der Kirchenvorstand hält die bunten Glasfugeln auf den Friedhöfen als unpassenden Überbleibsel und hat die Gemeindeglieder aufgefordert, sie von dem hiesigen Friedhof zu entfernen. — Ein erfreuliches Zeichen für den Aufschwung unseres oberen Erzgebirges ist die Tatsache, daß in den letzten Jahren in mehreren Stadt- und Landgemeinden, so in Wolkstein, Ehrenfriedersdorf, Schleittau, Scheibenberg, Crottendorf, Zehma, eigene Gasanstalten errichtet worden sind.

Crimmitschau, 5. Mai. Der Vorkast des Nummerierten Lagerbieres dauert nun bereits seit Mitte März und man hat es, wie behauptet wird, auch schon glücklich dahingebracht, daß hier und da ein Schankwirt, dem Trude Folge leistend, sich nach einer anderen Bezugsquelle umgesehen hat; dies dürfte aber jedenfalls nur ganz vereinzelt zu verzeichnen sein. „Kein Tropfen Nummeriertes Bier wurde getrunken!“ hieß es dieser Tage triumphierend in einem Bericht betreffs der Waiserei in der Arbeiterpresse. Auf welche Weise dies zustande gebracht, lehrt ein Blick hinter die Kulissen. Der Wirt, in dessen Lokal eine Festlichkeit der Parteiangehörigen stattfindet, muß es sich gefallen lassen, daß man seinen

Keller revidiert... Es beharf jedenfalls keiner besonderen Befruchtung, daß die Wirte unschuldigerweise unter diesem Vorwurfe zu leiden haben, denn den guten Rat, sich andere Biere zuzulegen, kann man wohl leicht befolgen. In gewissen Tagen aber schlecht oder gar nicht befolgen. Heute nun wenden sich die hiesigen Gastwirte gegen das Treiben jener Agitatoren, indem sie erklären, daß kein Mitglied des Gastwirtsvereins hinsichtlich der Bezugsquelle sich beeinflussen lassen wird.

Freiberg, 6. Mai. Nach dem Verwaltungsbericht der Stadt Freiberg, der soeben erschienen ist, sind auch für das Gemeinwesen die nachteiligen Wirkungen der fortgesetzten Betriebsbeschränkungen beim Bergwesen im wirtschaftlichen Leben unüberkennbar gewesen, wenn auch eigentliche Arbeiterentlassungen zunächst nicht in Frage gekommen sind. Viele Bergarbeiterfamilien sind aber verzogen, was von bedeutendem Einfluß für die Bevölkerungsziffer gewesen ist. Doch wird durch Heranziehung neuer produktiver Unternehmungen versucht, die hervorgerufenen Schädigungen des Erwerbs- und Verkehrslebens der Stadt auszugleichen.

Reichenberg i. V., 6. Mai. Abermals ist hier in der Person des Handlungsgehilfen Alfred Hermann Wänther von hier ein erst 17-jähriger gefährlicher Schwindler festgenommen worden, dessen Spezialität es war, auf dem hiesigen Postamt die für solche Firmen, welche ihre Postfächer selbst abholen, niedergelegten Postanweisungen unberechtigter Weise in seinen Besitz zu bringen und nach gefälschter Quittung das Geld zu erheben. Einige Male war ihm das Wandern gesüßelt. Gestern nachmittag erschien er abermals auf dem Postamt und erhielt wiederum 5 Stück Postanweisungen, die einen Gesamtwert von 650 Mark repräsentierten, ausgehändigt. Die Polizei erhielt indessen rechtzeitig davon Kenntnis und bewirkte die Festnahme des Schwindlers, als er gegen 7 Uhr abends das Geld erheben wollte. Ein unternommener Fluchtversuch mißglückte. Der Polizei gegenüber hat der Festgenommene fünf Fälle eingestanden.

Leipzig, 6. Mai. Eine gestern stattgehabte Versammlung der ärztlichen Bezirksvereine besprach die Vergleichsvorschläge. Die gefassten Beschlüsse werden offiziell geheim gehalten. Der Friede zwischen der Ortskrankenkasse und den Ärzten steht in sicherer Aussicht; letztere dürften als Sieger hervorgehen. Die Volkszeitung hat sich beim Krankenkassenvorstand erkundigt und veröffentlicht die Grundlagen für die Vergleichsverhandlungen. Der Kassenvorstand spricht sich, nach den Angaben dieses Blattes, für die Aufstellung von nicht 375 sondern 300 Ärzten aus, und die Honorare schwanken zwischen 2 Mk. 50 Pf. und 6 Mk. 50 Pf. pro Kopf, wogegen die Ärzte bis 7 Mk. 50 Pf. verlangen. Dem Kassenvorstand soll die Befugnis zustehen, für jeden auscheidenden Arzt einen anderen, festbesoldeten Arzt anzustellen. In den 300 Ärzten sind auch die Spezialärzte ausschließlich der Zahnärzte inbegriffen. Der Ausgang des Kampfes hängt davon ab, wie sich die Ärzte zu den Vorschlägen der Kasse stellen.

Reichenberg a. E., 6. Mai. Einen entsetzlichen Unfall erlitt ein in Reichenberg wohnender Mann. Er war beschäftigt, mit einem Oxfengespann einen Feldplan einzuziehen. Als dabei ein der Tiere über die Stange trat, wollte er die Sache wieder in Ordnung bringen, wurde aber, da die Ochsen gezogen, umgerissen und kam unter die schwere eiserne Spat zu liegen, die vollständig über ihn hinwegging. Die Ochsen der Erde rissen ihm an den Hüften, am Rücken und Kopf so verheerende Wunden, daß er blutüberströmt und bewußtlos liegen blieb.

Aus aller Welt

Trag: Gestern nacht hat sich in einem hiesigen Hotel der Schiffleutnant der italienischen Kriegsmarine, Enrico Dolcini, erschossen. Er sollte am Montag die Tochter eines hiesigen Feldmarschall-Leutnants heiraten. — Schwemningen: Eine große Feuersbrunst zerstörte mehrere ausgedehnte, zum hiesigen Heringsfischereibetrieb gehörige Baulichkeiten. Dadurch erleidet die Heringsfischerei beträchtlichen Schaden. — Brüssel: In Wallonien hatten Brunnenarbeiter in einer Cysterne die verstümmelte Leiche einer Frau entdeckt. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Mutter eines jungen Mädchens handelte, welche im Verein mit ihrem Geliebten die Frau umgebracht hatte, weil letztere ihre Einwilligung zur Heirat verweigerte. Das Mädchen gestand vor dem Untersuchungsrichter die Tat. — Aus Jura: In dem Ort S. d. M. gemeldet: Seit gestern nachmittag tobt hier sowie im unteren Jura, im Esistal und im Pustertal heftiges Unwetter. Orkanartiger Sturm wechselt mit Gewittern, Hagelschlag mit Schneefall. Die Berge sind bis ins Tal mit Schnee bedeckt. — In Schöna u in Böhmen hat der Maurer Anton Hartmann seine Ehefrau durch Athriebe ermordet. Hartmann war dem Trunke ergeben und überließ die Sorge für seine acht Kinder seiner Frau, weshalb es zu argen Ausbrüchen kam, bis der Unhold schließlich sein Weib erschlug. Der Mörder ist flüchtig. — Nach dem Genuß von Spinat erkrankte die ganze Familie des Werkführers W. in Barr im Elsaß. Die Frau verstarb unter schrecklichen Schmerzen. Vermutlich war dem Gemüse Nachschatten oder Schierling beigegeben. — Der Gymnasialprofessor Hilbert Müller wurde am Bahnhof zu Pilsen angehalten, weil er, in hohem Grade an religiösem Wahnsinn leidend, sich als Christus ausgab und die „sündigen Menschen strafen“ wollte. Der Bewachungswache wurde unter Begleitung nach Wies zu seinen Eltern gebracht. — Der Schoner „Onora“ war im blickten Nebel bei Halifax auf einem Riff gestrandet. Der Kapitän und sechs Mann der Besatzung sind ertrunken.

Der Dampfer „Nordgaard“, mit einer Besatzung von Fleetwood (England) nach Norwegen bestimmt, ist in der Nordsee untergegangen. Die 13 Mann starke Besatzung ist ertrunken. — Karlsbad: Die 27 Jahre alte ledige Josepha Kuffert in Krassowitz hat ihren Säugling, ein Mädchen, erdrosselt und die kleine Leiche im Ofen verbrannt. Dann sammelte die Mörderin die Aschenreste vorsichtig in eine Zigarrenschachtel und begrub sie auf einem Felde. Das Verbrechen wurde jedoch entdeckt und die Kindesmörderin verhaftet.

Vermischtes

Leiden auf hoher See. Mit dem Hochdampfer „Prinzess Irene“ trafen in Rotterdam der Kapitän und die Besatzung der österreichischen Barkentine „Maria Aechia“ ein, die der Hochdampfer am 1. d. M. auf hoher See von ihrem untergehenden Schiff gerettet hatte. Der Kapitän der „Maria Aechia“ berichtet, daß die Segel des Schiffes, das sich auf der Fahrt von Venezuela nach Genoa befand, vom Sturm in Zehen gerissen wurden. Vom 28. März bis 27. April sank das Schiff immer weiter, Zoll um Zoll, obgleich die Mannschaft unablässig an den Pumpen arbeitete. Zu diesen Arbeiten wurde auch der Koch herangezogen, der aber erkrankte und liegen blieb, so daß die Mannschaft keine Maßregeln mehr erhielt. Sieben Matrosen meuterten deshalb am 28. April, so daß der Kapitän sie mit dem Revolver in der Hand zwingen mußte, an den Pumpen weiter zu arbeiten bis am 1. Mai bei Sonnenaufgang die „Prinzess Irene“ in Sicht kam und alle rettete. Drei Tage und drei Nächte hindurch hatte der Kapitän den Revolver nicht aus der Hand gelegt.

Ein flüchtiger Millionär a. D. Aus Berlin ist der Kaufmann Alfons Köhl verschwunden. Die Schuldenlast des in der Berliner Lebewelt sehr bekannten Köhl beträgt, wie die „Post“ versichert, nach den bisherigen Ermittlungen mehr als zwei Millionen Mark, die er zum großen Teil für seine Freundin, die Schauspielerin Rita Leon, aufgewendet hat. Zu Lebzeiten des Vaters hatte der junge Köhl bereits 1 1/4 Millionen zur Deckung seiner Verpflichtungen erhalten. In maßloser Weise vergebte er große Summen; er hielt anscheinend seinen Vater für einen vielfachen Millionär und hoffte, nach dessen Tode alles regulieren zu können. Indessen schlugen seine Berechnungen fehl; der Verschwendung wurde auf den Pflichten gestellt, der etwa 650 000 Mark betrug. Die Geschwister liehen ihm jedoch den gesetzlichen Erbteil zukommen und zahlten ihm unter Anrechnung des früher vom Vater erhaltenen Geldes noch eine Barsumme von etwa 150 000 Mark aus. Doch auch diese verschwand bald unter den freigebigen Händen des Kavalliers. Nun begann er, sich an Bucherer zu wenden. Er stellte Wechsel auf das altrenommierte Geschäft seines Vaters, dessen Mitinhaber er war, aus und verschaffte sich so Geld, um den kostspieligen Lebensunterhalt für sich und seine Freundin weiter bestreiten zu können. Diese schickte er Mitte des vorigen Jahres an die Riviera, wo sie sich von den Strapazen der Winteraison erholen sollte, während Köhl selbst in Berlin durch immer neue Engagements die alten zu beden versuchte. In welcher Weise der Lebemann hierbei bewußt wurde, geht unter anderem aus folgender Tatsache hervor: Am 2. Mai d. J. war ein auf die Firma Köhl gezogener Wechsel in Höhe von 30 000 Mark fällig. Mit seinem Ausstellen gleichzeitig war eine Verabredung getroffen worden, daß, falls am Verfallstage die Summe nicht gedeckt würde, die Wechselverpflichtung sich ohne weiteres auf 37 000 Mark erhöhen sollte. Ein zweiter Wechsel war am 21. Juni fällig, er lautete auf nicht weniger als 170 000 Mark. Die Höhe der Summe erschien so verächtlich, daß sofort Ermittlungen wegen eventuellen Buchers angestellt wurden. Auch die übrigen Rechtsgeschäfte, die Köhl abgeschlossen hat, insbesondere mehrfache Grundstücksveräußerungen, trugen den Charakter der Unreife, so daß ein großer Teil der angebliehen Schulden von der Firma Köhl — soweit sie diese betrifft — bestritten werden dürften. Als dem jungen Köhl der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verschwand er plötzlich zu Anfang dieses Monats aus Berlin. Er soll sich über Paris nach Amerika begeben haben. Seine Freundin, die noch bis vor kurzem im Süden weilte, hatte augenscheinlich keine Ahnung von dem drohenden Zusammenbruch; sie lebte sorglos und in Freuden, glänzte in den wunderbarsten Toiletten und amüsierte sich mit einer Berliner Freundin — bis auch sie plötzlich verschwand. Es ist anzunehmen, daß Köhl sie von dem Borgefallenen in Kenntnis gesetzt hat und nun mit ihr „über'n großen Teich“ gezogen ist.

Ueber einen Besuch bei Dewet, dem untergegangenen Burenhelden, wird geschrieben: „Drei Franzosen, die im Auftrage einer reichen Pariserin vor einigen Monaten nach Südafrika aufbrachen, um besonders schwer betroffenen Burenfamilien Geldgeschenke zum Ankauf von Zuchttieren zu überbringen, wurden von Dewet einige Tage beherbergt. Das soeben veröffentlichte Tagebuch der Reisenden enthält interessante Einzelheiten. Dewet wohnt in einfachem schmudlosen Häuschen abseits einer kleinen Eisenbahnstation. Keine Landstraße führt dahin und die Spuren des 3-jährigen Krieges sind noch überall deutlich sichtbar. Dewet entschuldigte sich damit, seinen Gästen nur mit Kinderbettstellen dienen zu können, da er in dem Feldzuge sein Hab und Gut eingebüßt habe. Die Hausmöbel waren schlicht und einfach, die Räume selbst fast leer, die Wände kahl und die Farm des Generals in schlecht bestelltem Zustande. Auch der Mann und die Kinder waren nur ärmlich gekleidet. So sahen die Reisenden den Burenhelden, den die tüchtigsten englischen Generale zu fürchten gelernt hatten. Er

sprach nur wenig und schien durch Sorgen niedergedrückt. Seine Familie besteht aus sieben Söhnen und drei Töchtern. Die Reisenden hatten das Vergnügen, in dem kleinen Kreise zu speisen. Es wurde zunächst eine Fleischbrühe aufgetragen, die Frau Dewet ausstellte. Ihr Gatte sprach das Tischgebet. Erst nach Tisch wurde die Unterhaltung lebhafter. Man kam auf den Krieg und Europa zu sprechen. Einer der Gäste erwähnte den Namen Monsieur Kerfaux, der auf der Seite der Buren gekämpft. „Er war ein tapferer und kluger Mensch“ — sagte Dewet — „hätte ich 10 000 Männer von seiner Art gehabt, so stände ich heute nicht hier“. Dewet beherrscht die englische Sprache, vermeidet sie aber.“

Tunnelverbindung zwischen Frankreich und England. Man schreibt aus London: Seit dem Abschluß des englisch-französischen Vertrages ist das Projekt eines Tunnels zwischen Frankreich und England wieder aufgetaucht. Die französische Handelskammer in London hat sich von neuem der Sache sehr angenommen, und auch der hiesige französische Botschafter hat neuerdings verschiedentlich erklärt, daß er der Sache das größte Interesse entgegenbringe. Der Tunnel ist bekanntlich von beiden Seiten bereits begonnen und etwa 1000 Meter an der französischen ebenso wie an der englischen Küste ausgegraben worden. Damals wurde aber die Arbeit plötzlich unterbrochen, weil die englische Regierung ihre Politik änderte. Eine englische Zeitung hat sich die Mühe genommen, eine Anzahl einflussreicher und bedeutender Leute in der französischen Republik über die Meinung befragen zu lassen, und alle haben natürlich erklärt, daß die Vorteile für den Handel beider Nationen außerordentlich groß wären. Englische Stimmen fehlen dabei allerdings gänzlich, obwohl es im allgemeinen scheint, als ob man jetzt dem Projekt wieder freundlicher gestimmt sei, als in den letzten Jahren. Zuerst meinte man bekanntlich, daß ein solcher Tunnel über zehn Millionen Pfund Sterling kosten würde, aber jetzt glaubt man, daß nicht einmal vier Millionen Pfund erforderlich wären.

Eine fatale Verwechslung wurde auf dem Bahnhof Bayreuth am Dienstag entdeckt. Dasselbst kam ein Reisender an, welcher sich durch keine gangbare Sprache irgendwie verständlich machen konnte. Das Bahnhofspersonal betrachtete die Fahrkarte des Orientalen und fand, daß er aus London kam und statt nach Weimar eine Fahrkarte nach Bayreuth erhalten hatte. Der Reisende wurde nach München an das türkische Konsulat verwiesen. (Ein Brief des Grafen Sudier.)

Unterfuchungsgesetz April 1904.

Über Ritaler!

Die ... hat mich eingescherrt. Mir auch recht. Ich kann schon die ganze Welt ... Sie ist so wie so total verblödet. Ich habe sie einen jüdischen Wäster gegeben. Ich hab gefressen Geld verlorne. legte der ...: Sie sind wohl der Pöbel Ritaler? ... hier gib's auch Wang u: Was will ich scheln's mit aller Gewalt zum Juden um bekennen! Es kommt noch so weit, daß es um Ostra herum in den Gäßchen mit Brot nur Wajzen zu essen gibt! Ich werde ...!!! Nicht mal die ...! ... sind jatenels. Ritaler! Wästel! Ja welcher Zele! Ich vorher en jüdischer Wäster. O, diese Seelen qual! Ich hab noch ... Knacklauchale. Werde sie dem Germanischen Museum in Rürnberg schicken. Für die Fotokammer! ... alle miteinander!! Hab ich nicht recht? Wenn si: mich zum Tode verurteilen, verlange ich als Strafausgleich „Geschächte Juden in Gele!“

Hell!

Dein Fädel.

Für die Ritaler! Karlchen.

Die schwarzen Stellen sind durch Unreuehaken der Gefängnisverwaltung entstanden.

(„Münchener Jugend.“)

Barometerstand

Witterung	Barometerstand	Temperatur
Sehr trocken	770	11.0
Reinlich schön	760	11.0
Schön Wetter	760	11.0
Veränderlich	770	11.0
Regen (Wind)	740	11.0
Sturm	730	11.0

Wetterprognose

(Orig.-Mittlung vom hgl. meteorologischen Institut zu Genua.)

Überblick der Wetterlage von heute früh:

Das Minimum unter 750 mm hat sich noch der südlichen Nordsee verlegt, das Maximum liegt mit 768 mm im nördl. Norwegen; eine Depression ist noch am spanischen Meeresspiegel vorhanden. Unter vorwiegend südwestl. Winden herrscht trübes, küsternes Wetter; vielfach ist Niederschlag gefallen.

Prognose für den 8. Mai. Wetter: Kleber. Schlagsbildung günstig. Temperatur: Unternormale. Wind: W. Barometer: Tief.

Motorwagen-Verkehr Riesa—Strehla.

(Winterfahrplan.)

Ab Strehla: 8,30 10,15 12,15 2,45 5,15 6,30.

Ab Riesa: Hotel Deutsches Haus: 9,45 11,15 1,15 4,00 6,30 7,30.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Mai 1904.

Schiff. Der Kaiser ist heute früh 9 Uhr von hier abgereist, um sich nach Domat-Schlingen zu begeben. Auf besondere Einladung sind der Graf Götz, der Erbgraf und die vier Gräfinentöchter mit nach Julia gefahren um daselbst die Kaiser auf der Durchreise zu begrüßen.

Berlin. Die das Marineverordnungsblatt meldet, scheiden mit kaiserlicher Genehmigung die Kriegsschiffe König Wilhelm, Kaiser, Deutschland, Merkur, Alexandrine, Meteor und Jieten aus der Liste der großen, bezw. kleinen Kreuzer aus und treten zu den Hafenschiffen, der Kreuzer Jieten zu den Spezialschiffen. — Die Morgenblätter erfahren von unterrichteter Seite, daß die Meldung einiger Blätter, Kolonialdirektor Stübel habe seine Demission angeboten, vollständig unbegründet ist.

Greifswald. Frau Kruß wurde wegen tödlicher Mißhandlung ihres Pflegekindes zu 7 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Frankfurt a. M. In Friedrichsdorf am Taunus ereignete sich eine Familientragödie, indem die 50jährige Ehefrau und die 16jährige Tochter des Futtmachers Krug sich nach einer heftigen Familienszene ertränkten.

Kürnberg. Dem „Frank. Kurier“ wird aus Uffenheim gemeldet, gestern mittag sei die dortige Krämer'sche Kreditkassa und Wechselbank geschlossen worden. Die Zahlungen sollen eingestellt sein.

Rom. Wie die „Tribuna“ meldet, suchte der Putsch bei der italienischen Regierung um Frieden nach und erlärte, sich unterwerfen und die Oberhoheit Italiens anerkennen zu wollen. Ferner erbat er die Vermittlung Italiens zwischen sich und England. Es bleibe nur noch die Frage des Waffenhandels zu lösen, der hauptsächlich über Dschibuti geht.

Barcelona. Gestern abend, kurze Zeit bevor die Böglinge einer von Jesuiten geleiteten Schule die Anstalt verlassen, explodierte dort eine Dynamitbombe. Der Vorfall des Gebäudes wurde beschädigt. Das Dach stürzte ein. Der Pförtner der Anstalt wurde leicht verwundet. Die Explosion wurde auf weite Entfernung gehört. Der Urheber des Anschlages ist noch nicht ermittelt.

Osaka. Die Königin Wilhelmina leidet an einer Entzündung des äußeren Gehörganges, die mit einer Erhöhung der Temperatur verbunden ist.

Kalesund. Die Gemeindevertretung hat beschlossen, an Personen, die vom Brandunglück betroffen sind, eine Unterstützung nachsuchen, Geldbeiträge zu verteilen und zwar an je eine erwachsene Person 50 Kronen, an je ein konfirmiertes Kind 30 Kronen. Personen, deren

Bermögen über 10000 Kronen oder deren Einnahme über 9000 Kronen beträgt sowie deren Frauen und Kinder sind ausgeschlossen. Weiter kommen nur solche Personen in Betracht, die wesentliche Verluste erlitten haben. Der Betrieb der Volkstüche wird fortgesetzt.

Paris. Die sozialistische Aktion berichtet, daß auf Ansuchen der russischen Botschaft zwei Revolutionäre von der französischen Regierung ausgewiesen wurden, weil sie Anstifter eines Anschlages gegen das Leben des Kaisers Nikolaus waren. Vor einigen Wochen waren sie wegen Veröffentlichung zahlreicher Schriften, die gegen den Zaren gerichtet waren, aus der Schweiz ausgewiesen worden.

London. Die „Daily Mail“ meldet aus Simla vom 6.: Wegen 800 Tibetener, die aus der Richtung von Schigarje kamen, machten gestern bei Tagesanbruch einen Angriff auf die englische Mission in Gangtse, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Auf englischer Seite sind zwei Mann verwundet.

London. Die „Daily Mail“ meldet aus Simla vom 6.: Wegen 800 Tibetener, die aus der Richtung von Schigarje kamen, machten gestern bei Tagesanbruch einen Angriff auf die englische Mission in Gangtse, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Auf englischer Seite sind zwei Mann verwundet.

Zum russisch-japanischen Krieg.

Petersburg. Hier nimmt man beiläufig Notiz mit der Möglichkeit, daß China seine Neutralität bricht. Alle Bemerkungen vom Gegenteil haben hier keinen Glauben, vielmehr besorgt man sich hier auf große Komplikationen vor. Großen Unwillen erregen in militärischen Kreisen die großen Verluste der Russen bei Hingangtschao. General Solunkoff hatte sich vor der großen Uebermacht des Feindes zurückziehen müssen.

Petersburg, 7. Mai. Die Japaner sind durch die Besetzung von Port Adams die Herzen der ganzen Halbinsel von Mantschurien. Der moralische Eindruck dieser Operation ist sehr vorteilhaft. Man glaubt, daß General Kurapatkin nicht so bald die Oberhand über die Japaner gewonnen wird.

Dokio, 6. Mai. Admiral Rosjona meldet: Vor der Landung der 7. Division erschienen heute früh vor Mantschurien zunächst ein Torpedoboot und zwei Transportschiffe. Eine feindliche Patrouille wurde beschossen. Danach gingen Marineinfanteristen an Land. Weil Ebbe und die Boote unbrauchbar waren, warteten die Mannschaften bis zur Fluthöhe im Wasser. Sie nahmen ohne Schutz die Höhen und pflanzten die Fahne auf. Die Kriegsschiffe lenkten den Feind ab und töteten eine Anzahl. Die später nahekommende Transportflotte erblickte die japanische Fahne und landete Truppen. Zur Erleichterung der Landung

bauen die Japaner Anlegebrücken. Admiral Katsuka, Oberbefehlshaber des 3. Geschwaders, ergäuzt die Mitteilung dahin, daß sein Geschwader die erste Abtheilung der 2. Armee nach Mantschurien geleitet. „Rapa Maru“ lief auf, wurde aber wieder flucht gemacht und legte abends an.

Söul, 7. Mai. Nach einer Depesche aus Antung geht dort das Gerücht, daß Hing-wang-tscheng am 4. Mai nach einem heftigen Kampfe gefallen sei. Beide Parteien hätten schwere Verluste erlitten.

Dokio, 7. Mai. Mit Bezug auf die in Deutschland verbreitete Nachricht, daß japanischerseits 8 Dampfschiffe vom Norddeutschen Lloyd gekauft worden wären, wird hier offiziell erklärt, daß ein Ankauf deutscher Schiffe überhaupt nicht stattgefunden hat.

Port Arthur, 7. Mai. Meldung der Russ. Telegr.-Agentur. Ein feindliches Geschwader, bestehend aus sechs Kreuzern, hält sich unangeseht in Sicht von Port Arthur. — Anlässlich des Namenstages der Kaiserin fand heute eine Parade statt. General Stössel wies in seiner Ansprache, die er an die Truppen hielt, darauf hin, daß eine neue Phase des Krieges begonnen habe, da Port Arthur von der Landseite bedroht werde, und sprach die feste Zuversicht auf die Ausdauer der Verteidiger von Kwantung aus. Die Soldaten und Seeleute antworteten mit Hurraufen. Der Parade wohnte der Kommandant des Geschwaders bei.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	6,30	6,55	7,12	7,45	8,30	8,55	9,12
1,30	1,45	2,15	2,45	3,22	3,30	4,10	4,40
5,15	5,50	6,30	7,00	7,30	7,40	8,05	8,35
8,40	8,55	9,20	9,50	10,30	11,30		
Abfahrt am Bahnhof:	6,27	6,50	7,12	7,30	8,07	8,35	8,50
9,40	10,00	10,25	10,40	10,55	11,30	11,45	12,00
12,10	1,30	1,50	2,00	2,30	3,10	3,37	3,50
4,25	5,00	5,30	6,05	6,45	7,20	7,47	8,05
8,35	9,05	9,40	9,50	10,35	10,55	11,50	

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich stets auf die Anzeigen im „Rieser Tageblatt“ zu beziehen, wenn sie auf Grund derselben Anfragen stellen oder Bestellungen machen.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 7. Mai 1904

Wertpapiere	Notiz	Wertpapiere	Notiz	Wertpapiere	Notiz	Wertpapiere	Notiz
103,10	103,10	103,10	103,10	103,10	103,10	103,10	103,10
99,90	99,90	99,90	99,90	99,90	99,90	99,90	99,90
89,90	89,90	89,90	89,90	89,90	89,90	89,90	89,90
99,80	99,80	99,80	99,80	99,80	99,80	99,80	99,80
108,50	108,50	108,50	108,50	108,50	108,50	108,50	108,50
100,10	100,10	100,10	100,10	100,10	100,10	100,10	100,10
110,50	110,50	110,50	110,50	110,50	110,50	110,50	110,50
101,50	101,50	101,50	101,50	101,50	101,50	101,50	101,50
100,10	100,10	100,10	100,10	100,10	100,10	100,10	100,10
10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
110,10	110,10	110,10	110,10	110,10	110,10	110,10	110,10
100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50
101,80	101,80	101,80	101,80	101,80	101,80	101,80	101,80
100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
110,10	110,10	110,10	110,10	110,10	110,10	110,10	110,10
100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50
101,80	101,80	101,80	101,80	101,80	101,80	101,80	101,80
100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
99,90	99,90	99,90	99,90	99,90	99,90	99,90	99,90

Aus- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.
Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine.
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere.
Safes-Schrank-Einrichtung
 vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Bäckerei-Grundstück
 in guter Lage Riesa, ist preiswert zu verkaufen oder zu verpachten.
Rath. Widmarstr. 44, 2.

Die Kirschennutzung
 Rittergutes Werchowitz soll meistbietend unter der vorher bekannt zu machenden Bedingungen am

Holzkofer,
 Holzkofer, Weilmann, Holzträger. Bestellen 8 Bl., Stieleiten v. 4,50 Bl. in, Segelstühle, eine Partie Kladderhosen für 3-5 Jahr, sowie Stoffhosen u. Kiebelhosen, geübtes Lager, empf. für Spottbillig.
Hermann Großmann, Schulstr. 5

Achtung!
 Heute abend, sowie Sonntag **russische Schaukelbelustigung mit Rotfeuerbeleuchtung** im **Saßhaus zum Unter. Erbs.**

Reißes Einschlagspapier
 (zu verkaufen in der Exp. d. Bl.)
 Umzugsheiser ein großes, breites Bett mit Matratze zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Schott. Schäfer-Hund
 selten schönes Tier, prachtvoll gezeichnet, 1 Jahr alt, passend für Offiziere billig zu verkaufen. Kaufsich am Sonntag, den 8. Mai.
Rath. Widmarstr. 42.

Sonnabend,
 den 14. Mai 1904, nachmittags 6 Uhr im sogenannten **Neuhause** verpachtet werden.
Rittergut Werchowitz a. d. Elbe.

Preißelbeeren,
 sort in Baden gelotten, 1/2 Bl. 36 Bl.
Gustav Grönborg, Widmarstr. 19.

Stekzwiebeln,
 — beste Sorte, —
 (um zu kochen ganz billig.)
Hermann Schneider.

Gardinenpannrahmen
 nicht zur Benutzung Widmarstr. 6, pt.
Rot- u. Weissweine
 in großer Auswahl empfiehlt
Hermann Schneider.

Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag

grosse Militär-Ballmusik.

Nur die neuesten und schnelligsten Tänze werden gespielt. Tanzarten am Buffet zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet. Clemens Wünschmann.

Gasthof Heyda.

Zum goldenen Adler.
Morgen Sonntag, den 8. Mai zum Turnerbund, empfehle ich warme und kalte Speisen, sowie ff. Biere. Es ladet ganz ergebenst ein. Wänder.

Alois Stelzer

Seit 65. Weinhandlung. Feinstes 102.
Ich empfehle zur Weinbereitung 1902er Ruppertsberger pr. Fl. 70 Pf. Intuitive Glas. Vorzüglicher Weintrauf à Fl. 80 Pf. Es stellt aus seinem Kellern und frischem Reblater.

Radfahrbahn-Richter

Täglich Unterricht.
Praktische Bahn zum sicheren Fahrenlernen. Praktischer Lernapparat — Einfallen ausgeschlossen.
Grösste Auswahl in Ia Fahrrädern.
Über 100äder am Lager.
Erste Marken, langjährig bewährt, wie: Raumann, Wanderer, Adler, Opel, Victoria, Premier, Road, Sorwer, eigene Marke u. Billige Verkaufsräder von 68 M. an.
Billige Preise. Günstige Ratenzahlungen.
Motorräder. Wanderer und Raumann so als die besten. So vorzügliche Werkstätten mit Kraftbetrieb.

Am Sonntag, den 11. d. M. habe Auftrag, zu festem billigen Preise freihändig zu verkaufen: 1 Lager bessere Gardinen-Reste in weiß und rot, passend zu 2-6 Fenstern, Stores, Blenden, 1 Lager elegante Salon- und Zimmerstühle, Länge 2-4 m, geflickte Tuch- und Blüschportieren, best. Tuch- und Blüschschürzen, Tischdecken, ca. 400 wolle und seidene Stoppdecken, 10 Gebett neue Federbetten, Bett- und Tischwäsche, Handtücher. Außerdem ein Lager Tischler- und Polstermöbel, best. aus: Kleider- und Küchenstühlen, Vertikal, Waschtische, Kochgeschirre, Kuchentisch und Stiegeltische, 25 Dg. Hochschmähle, 14 Kuchbaum-Turmeng, Pfeiler- und Sofa-Platz, Konsolen, Konsollische, Stühle, Säulen, Hundtisch, Kleider- und Palsänder, 10 echte Herren- und Damen-Schreibische, 16 Polstergarnituren, 36 Sockel und Chaiselongues, 34 Vertikalen mit Federn, 30 einzelne Matrassen, 1 Lager Garten-Möbel in Naturholz und vieles mehr. Mag Jaffé, Kalkontor, Dresden-N., Reichsstr. 34, Tel.-Amt I, 1225.

Neue saure Gurken

Stück 5 Pf. empfiehlt Hermann Schneider.

Radieschen, Staudensalat und Treibhausgurken

empfehle billigt Alfred Götter, Blumenstraße, Kaff. u. Wilhelm-Platz, Gärtner Postf.

Man versuche meinen Honig-Syrup,

derselbe besitzt einen seltenen ausgeprägten Honiggeschmack und kostet pro Pfund ausverkauft und in Gläsern nur 30 Pf. Gustav Grünberg, Bismarckstr. 19.

Empfehle billigt Spazierstöcke, neue Muster, Tabakspfeifen, die Arten und Größen, sowie alle Einzelbestandteile. Günstige Auswahl. E. Wittig, Wettinerstraße 8.

Hochaparte Unterröcke und Blusen

in einfachster bis elegantester Ausführung, sowie das Neueste in Tapissiererei (Stoffe zum Besticken von Kleibern u. Blusen, Herrenwesten u. Säcken) kauft man zu mäßigen Preisen bei Alwin Blanke, Tapissiererei-Manufaktur.

Günstige Auswahl modernster Cravatten!! Franz Börner, Hauptstr. 64a

Bruch-Käse

gibt billigt im einzelnen ab Gustav Grünberg, Bismarckstr. 19.

Gasthof zum Admiral, Sobornen.

Sonntag, den 8. Mai Turnerbund.
Es ladet zum Garten-Festkonzert und Schützenfesten, sowie zu festlich gedeckten Kuchen u. Kaffee freundschaftlich ein. G. Wagner.

Schützen-Turnverein.

Sonntag, 8. Mai im Hotel Wettiner Hof

Öffentlicher Gesellschaftsabend,

bestehend in turnerischen und humoristischen Aufführungen mit darauffolgendem Ball, und werden die geehrten Mitglieder nicht wertlos Damen und Herren Angehörigen, sowie alle Freunde und Bekannte des Turnvereins hierzu freundlichst eingeladen. Der Turnrat.
Programm im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., best. bei den Herren R. Richter, Hotel Wettiner Hof, E. Wittig, Wettinerstraße, J. Scherf, Restaurantstraße, M. Schneider, Schalkstraße und W. Rothe, Poppestraße zu entziffern. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Bergners Café und Restaurant.

In den Wingerlauben findet morgen große Illumination statt. Hochfeine Raibowle. Große Stammliste. Hochachtungsvoll Karl Schanzsch.

Hotel u. Restaurant z. Gesellschaftshaus.

Morgen Sonntag großes Schweinausfeiern, sowie Eröffnung eines schön eingerichteten Gartenrestaurants. Empfehl. hierbei ff. Kaffee und Biere. Reichhaltige Speisenkarte. Bestenpflege Biere und Weine. Hierzu ladet ich alle meine werthen Gäste und Freunde ganz ergebenst ein. Adolph-Oskar Moritz.

Gasthof Bauitz.

Morgen Sonntag, den 8. Mai, von 3 Uhr an grosses Garten-Freikonzert und Ball, von 4-7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pf. Hierzu ladet freundlichst ein Oswald Götzig.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, am 8. Mai Militär-Extra-Konzert, gespielt von Mitgliedern der Kapelle des R. S. Bionet-Bataillon Nr. 22. Anfang 4 Uhr. Entrée 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Nach dem feiner Ball für Konzertbesucher. Freundlich ladet ein Max Siegel.

Eduard Wittig

Riesa, Wettinerstr. 8

Bestes Cigarren-Spezialgeschäft am Platz.

Empfehle den Herren Rauchern mein großes, auf das beste assortiertes Cigarren-Lager nur erstklassiger, ff. Fabrikate in Habanna, Mexiko, Felsig, Brasil, Vorkensanden- und Camatrasabalen in allen Preislagen einer gereinigten Verpackung. Große Auswahl in- und ausländischer Cigaretten.

Eduard Wittig.

Wettinerstraße 8. Wettinerstraße 8.

Weinhandlung von Emil Staudte, Riesa

— Fernsprecher 180 —
empfehle Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Elässer und Saarbr., sowie auch Spanische und Portugiesische Weine. Emil Staudte.

Gasthof Weißig.

Sonntag, den 8. Mai Bratwurstschmaus und Schmaus (11 Uhr Kaffee und Kuchen), wozu freundlichst ladet Edwin Rothberg.

Gasthof Bortz.

Sonntag, den 8. Mai grosse Karussellbelustigung, wozu ergebenst ladet G. Gausche, W. Weber.

Gasthof Morgendorf.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein D. Gähselein.

Ratskeller.

Heute Sonntagabend: Pökelrücken mit vogtl. Kloss und Meerrettigsauce. Morgen Sonntag: Schinken in Brotteig m. Kartoffelsalat. fr.: Spargel mit versch. Beilagen.

Poetenrestaurant.

Empfehle einem geehrten Publikum meinen schattigen Garten und Asphalt-Regelbahn. Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlich ein Otto Büchel.

Poetenrestaurant. Handwerker-Zinnung

zu Riesa.

Die Aufnahme der Beiträge findet Sonntag, den 15. Mai 1904, nachm. 3 Uhr im Saale des Hotel Rosenthal statt. Die Aufstellungen mit Abgabe der Mitgliedsbeiträge sind bis Mittwoch, den 11. Mai bei dem Unterzeichneten zu bewirken.

Franz Reif, Obermeister.

I. Compagnie-Schiessen und Schützenfest. Montag, d. 9. Mai Anfang 4 Uhr. Die Schießpartie.

Arbeiter-Verein Riesa und Umgegend.

Morgen Sonntag, 8. Mai gemeinsamer Spaziergang: Jahnstadter-Straßen. Abmarsch 1/2 9 Uhr von Herzberge zur Heimat aus. Um zahlreichere Beteiligung der Mitglieder nebst Frauen und Kindern bittet der Vorstand.

Dank.

Zu dankeschuld dem Erben unserer lieben Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau Wilhelmine Auguste Wohlbe geb. Lange, drängt es uns, allen, welche uns durch ehrenvolles Beileid, sowie durch ganz besonders reichen Blumenschmuck und sonstige Beileidsbezeugungen Ihre Teilnahme bekundet haben, hierdurch herzlich zu danken. Ferner noch herzlichem Dank Herrn Dr. Götter für reichliche Bewehrung, uns die Leere am Leben zu erholten und Herrn Pastor Dr. Bengel für reichen Trost aus Gottes Wort, sowie Herrn Kantor Bergmann für ehrenvollen Gesang. Alles dies hat unserm trübten Herzen wohlgetan und wolle der liebe Gott allen ein reiches Vergelten sein.
Dr. aber, reuere Entschuldene, rufen wir ein „Nache Nacht“ in Deine stille Brust nach.
Riesa, am 6. Mai 1904.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Todessanzeige.
Gestern Abend 1/2 9 Uhr verschied nach kurzem Leiden sanft und ruhig unser kleiner lieber Fritz. Dies selgen Gedächtnis an Wilh. Götter und Frau.
Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten. Hierzu Nr. 19 des „Grüblers“ an der Wd.



Emil Pitsch Dresden-A.

Wir verlegten unser Geschäft von
Wilsdrufferstrasse 24 nach

14 Pragerstr. 14.

Technikum Riesa
Ingenieur- u. Techn.-Kurse
Allgemein- u. Nefthmaschinen
Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau,
Fluss- u. See-Schiffbau.
Thesen u. prakt. Unterricht
(Laboratorien, Werkstätten).
Absolventen, auch Techn., Bauingenieure,
Gewerkschaften, etc. etc. etc.
Prager Str. 14. - Dir. R. Bernhart.

F. M. B. FAHRÄDER
sind die besten, schnellsten, leichtesten und billigsten.
F. M. B. Fahrrad, No. 1 u. No. 2, 26 Zoll, 28 Zoll, 30 Zoll, 32 Zoll, 34 Zoll, 36 Zoll, 38 Zoll, 40 Zoll, 42 Zoll, 44 Zoll, 46 Zoll, 48 Zoll, 50 Zoll, 52 Zoll, 54 Zoll, 56 Zoll, 58 Zoll, 60 Zoll, 62 Zoll, 64 Zoll, 66 Zoll, 68 Zoll, 70 Zoll, 72 Zoll, 74 Zoll, 76 Zoll, 78 Zoll, 80 Zoll, 82 Zoll, 84 Zoll, 86 Zoll, 88 Zoll, 90 Zoll, 92 Zoll, 94 Zoll, 96 Zoll, 98 Zoll, 100 Zoll.
Laufschrauben, No. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Neu vertriebene Spezialmaschinen für alle Länder.
Friedr. M. Bernhart, Dresden-A. 61.

Patente
Gebrauchsmuster u. Markenzeichen für alle Länder.
BLANK & ANDERS
Patentanwälte, Chemnitz.

Das Beste ist das Billigste!
Denn auch das Beste ist billig.
Fiedemann's Bernsteinfußbodenlack mit Farbe.
Schnell trocknend - Ganz wasserfest.
Beliebteste Farbe 1900 goldene Melange.
Niederlagen in Riesa bei
Moriz Damm, Bahnhofstr.
E. Ullmer, Schulstraße.

Brutaler
von raffinierten goldgelben Italienern gibt es **Otto Weser, Riesa**
Niederlagestraße.
Tapeten, Linoleum, Teppiche
in großer Auswahl empfiehlt
Richard Fährisch, Hauptstr. 64.

Zur Verhütung von **Haarausfall, Haarfraß, Haarspalt**
bewährt sich allein und am besten **Häuser's Brennessel-Spiritus**
nur acht mit Marke „Wendel-Reiner Kirscherl.“
Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50.
Belanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobierte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und läßt möglichst die Kopfhaut. Besonders bei täglichem Gebrauche ungemehrs das Wachstum der Haare. **Alpino-Seife** à 50 Pfg.
In haben in Apotheken und Drogerien.
H. D. Hennicke.

Palmin
reine Pflanzenbutter
als durchaus vorwähliger Ersatz der doppelt so teuren Kochbutter jahrelang bewährt.
Dringende Warnung!
Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen ausdrücklich **Palmin**.
Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.

Sportwagen
ausfallend billig, direkt aus Fabrik. Sportwagen, 4 Räder, einsteigbar, zugleich Kinderwagen. Leichttransportwagen, elektrischer Hochgeschwindigkeit u. einfachste Sportkarren.
J. Trober, Grimsa 53
grüße, 40. Kinderwagen, 4 Räder, 10 Zoll, 12 Zoll, 14 Zoll, 16 Zoll, 18 Zoll, 20 Zoll, 22 Zoll, 24 Zoll, 26 Zoll, 28 Zoll, 30 Zoll, 32 Zoll, 34 Zoll, 36 Zoll, 38 Zoll, 40 Zoll, 42 Zoll, 44 Zoll, 46 Zoll, 48 Zoll, 50 Zoll, 52 Zoll, 54 Zoll, 56 Zoll, 58 Zoll, 60 Zoll, 62 Zoll, 64 Zoll, 66 Zoll, 68 Zoll, 70 Zoll, 72 Zoll, 74 Zoll, 76 Zoll, 78 Zoll, 80 Zoll, 82 Zoll, 84 Zoll, 86 Zoll, 88 Zoll, 90 Zoll, 92 Zoll, 94 Zoll, 96 Zoll, 98 Zoll, 100 Zoll.
Beliebteste Farbe 1900 goldene Melange.
Niederlagen in Riesa bei
Moriz Damm, Bahnhofstr.
E. Ullmer, Schulstraße.

Ziehung: 16. Mai
Dresdner 29. Pferde-Lotterie.
Haupt-Gewinne:
1 eleganter Landwagen mit 4 Pferden.
1 elegante Equipage mit 2 Pferden.
1 Einspänner, Dogcart.
1 Erntewagen mit 2 Pferden.
30 Reit-, Wagen- und Arbeitspferde, außerdem
50 goldne, 50 silberne Savonette-Anker-Remontiruhren und 1800 Stück unpraktische werthvolle Gewinne.

Loose
à 3 Mark (Paris und Litz mit 20 Pfg. mehr)
zu haben im Haupt-Debit:
Alexander Hessel,
Königl. Sachs. Lotterie-Collection Dresden, Weisengasse 1 und überall in den durch Plakate kenntlich Verkaufsstellen. Vorwärts gegen Nachnahme.

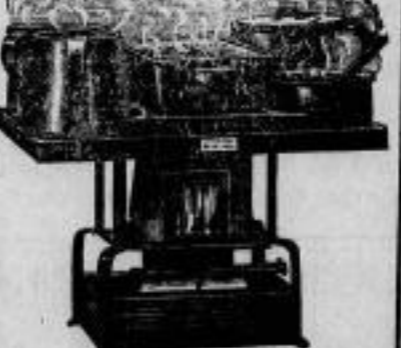
Linoleum
zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt
Louis Haubold,
Hauptstr. 20. Fernsprecher 111.
Kochofen
mit welchem Kochen u. wegen Platzmangel billig zu verkaufen
Germann Grohmann, Schulstr. 5.
Ganz große Auswahl in
Pfeilerspiegeln
und Truhen zu äußerst billigen Preisen haben Sie im Spezialhaus für Wohnungseinrichtungen.
Richard Fährisch, Hauptstr. 64

komplette
Wohnungseinrichtungen,
sowie ein. Möbel, Portieren, Tischdecken, Stühle, Gardinen, Wäsche und alle in mein Fach einschlagenden Artikel in bester und billigster Ware unter Garantie billig bei
Richard Fährisch, Hauptstr. 64



Sie sparen Geld,
wenn Sie Ihre Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile in der Fahrradhandlung zu **Seerhausen** kaufen.
Sämtliche Reparaturen werden billig und gut ausgeführt.

Petroleum-Gaskocher
Original-Jadort.



1 Str. Wasser kocht in 6 Minuten.
1 Str. Petroleum brennt 5 Stunden.
Sensationaler Erfolg.
Bestenfalls billiger und vollkommenster **Schnellkocher** der Gegenwart.
zu haben bei
H. Holey, Hauptstr. 64.

Gebrauchte Dachziegel
100 Stück 1 Mt., verkauft
Hanko, Heyda.
2 geb. Sofas sind billig zu verkaufen
Richard Fährisch, Hauptstr. 64.

Maschinen-Anzüge
schönen und geraden Schnitt
Arbeiter-Blusen
einfach und gestreift
Manns-Schürzen
aller Art und Größen
Männer-Hemden
weiß und bunt
bei **Franz Börner**
Hauptstr. 64 a

Kragen
Manschetten
Chemisetten
Serviteurs
Taschentücher
Hosenträger
— sollte Qualitäten —
empfiehlt
Franz Börner,
Hauptstr. 64 a.

Reformschürzen
für Erwachsene und Kinder
Tändelschürzen
weiß, lachis und schwarz
Wirtschaftschürzen
Weißer Hebenschürzen
Kellnerinnenschürzen
in großer Auswahl
bei **Franz Börner**
Hauptstr. 64 a.

Handwagen
mit Vorderrad u. Kasten, auch mit Korbgriffen, 1. u. 2. Klasse, zu jeder Größe, empfiehlt billig
Schmiedekunstwerkstätte, Weiba.

Bettstellen
mit gut gearbeiteten Sprungfedermatratzen 28 Mt., Sofas 35 Mt. bekommen Sie bei
Richard Fährisch,
Hauptstr. 64.

Kaufhaus D. Morgenstern

Hauptstr. 39 Riesa a. E. Hauptstr. 39.

Empfehle meine außerordentlichen Neuheiten in

Damenputz

vom billigsten bis elegantesten Genre zu bekannt stannend
billigen Preisen.

Bitte meine Fenster zu beachten!

Jede bei mir gekaufte Sutform wird in meinem
Atelier gratis garniert und nur die Auslagen
berechnet.

Feste Preise. Aufmerksam Bedienung.

**Geschäftsprinzip: Großer Umsatz!
Kleiner Nutzen!**



Alois Stelzer

Hauptstrasse 65.

Weinstuben.

Weinhandlung.

Fernsprecher 102.

Grosse Kunstausstellung Dresden 1904.

Vom 1. Mai bis Ende Oktober.

Geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 7 Uhr.
Eintrittspreis 1 Mk.
Täglich Konzerte — Besondere Veranstaltungen.

Wegen Geschäftsaufgabe

und um schnell zu räumen, verlaufe ich spottbillig
Wäsche, Gardinen, Rougekränze, weiße Stoffe zu
Heldern und Blusen, weiße Röcke, Oberhemden,
Oberhemdenstücke, Korsetts, Spitzen, Säuber, Kinder-
wagenbesen, schöne Handarbeiten, sämtl. Schneiderei-
Artikel u. a. m.

**A. Günther, Bettiner-
straße 15.**

auf Gegenseitigkeit
errichtet 1854.

IDUNA

Vericherungsbestand
165 Millionen M.

Lebens-, Pension- u. Seidrenten-Vericherungs-Gesellschaft a. G.
zu Halle a. d. E.

Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; laulante Bedingungen, vollste
Sicherheit durch ihr Vermögen von über 53 Millionen M. Der
Gewinn-Überschuss fließt unverkürzt den Mitglieder zu. Auskunft
erteilen die an allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

Bildereinrahmung.

Eigene Fabrikation mit elektr. Betrieb.

Spiegel und Spiegelglas.

Kunsthandlung.

Bestellhaltester Einkauf infolge eigener Rahmenfabrikation.

**Johannes Wetzlich,
DRESDEN**

Geunox Str. 12. (Nähe des Pirnaischen Platzes.) Johannesstr. 5.
— Fernsprecher 674. —

Pferde-Rennen

zu Dresden

Donnerstags, den 12. Mai, nachm. 2¹/₂ Uhr

6 Rennen — M. 36 300. — Preise.

Abgang der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südseite)
Einfahrt: 2⁰⁰ Uhr bis 2¹⁵ Uhr nachm. Abfahrt: 5⁰⁰ Uhr bis 5⁴⁵ Uhr nachm.
Alle Nähere siehe Anschlagtafeln! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Kabel's Dampf-Reinigungs-Anstalt
für Garderoben

Innendecorationen
Teppiche
Polstermöbel
etc.

Chemnitz
Altendorf

Annahme-
lokal für Riese
Baustr. 57

Original Favorit.

Koch-,
Brat-,
Seiz-
und Platt-
Apparat.



Einfache
Behandlung.
Absolut
explosions-
sicher.

Garantiert
geruchlos.

Der beste und selbstständigste Petroleum-Gas-Schnellkocher.
1 Utr. Wasser kocht in 6 Min. 1 Utr. Petroleum brennt 4¹/₂ Stunden.
Saberichtungen. Eischränke.

**Max Müller, Ecke Paustier- und
Rastanienstraße.**

Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte

als Heuwerder, Ernt- und Getreidemäher werden billig und gut repariert,
Dreharbeiten bis 2 Meter Länge werden angenommen bei
M. Heibig, Bismarckstr. 46.

Berners Weinstuben Vichtensee.

Angeordneter Ausflugsort.
Vorzügliche Weine. . . .
**Adolf Berner, Weinsteineri . . .
und Champagnerfabrik.**

Sämtliche

Farben

Reichhaltig und trocken
in jeder Nuance

Firnisse

Lacke

Terpentin-Ole

über Nacht trocknend

Fussboden-Lacke

Pa. Carbolineum

Pinsel u. Bürsten

empfehlen billigst

Paul Koschel Nachf.

Diogen- und Farbenhandlung
Bahnhofstr. 13.

Apparate, Zubehör,
Platten, Papiere,
Chemikalien
am besten und billigsten.
E. W. Caspell, Weitzstr. 9.

Weisses Schloss, Riesa.

Hauptstrasse 1.
Restaurant und
Weinstuben.

Gartenlokal und Kegelbahn.
fl. Küche und Keller.
Flotte Bedienung.
Civile Preise.

Weisses Schloss, Riesa.

Aus der Welt der Technik.

Das Radium.

Man sagt heute noch von besonders kostspieligen Sachen, daß man sie mit Gold aufwiegen muß. Der Ausbruch kammt aus dem Mittelalter, da beispielsweise der kostbarste blaue Farbstoff, das Ultramarin, buchstäblich mit Gold aufgewogen wurde, da die Mäler die Waage, auf deren einer Seite das gewünschte Ultramarin lag, durch Goldstücke, die sie in die andere Schale legten, ins Gleichgewicht bringen mußten.

Heute ist Gold ein billiger Stoff, das Kilogramm kostet auf dem Weltmarkt etwa 3000 Mark. Wer dagegen ein Kilogramm Radium kaufen wollte, der müßte 40 Millionen Mark dafür zahlen. Radium ist also etwa 13000 mal so teuer, wie Gold. Sein Wert verhält sich zu dem des Goldes, wie der des Goldes zum Blei.

Das Radium wurde zuerst von den beiden Curies in Paris im Jahre 1900 aus einem Mineral, der Uranpechblende, gewonnen. Sie mußten von diesem Mineral ungefähr einen Eisenbahnwagen voll durch eine lange Reihe schwieriger und kostspieliger chemischer Prozesse verarbeiten, um etwa einen halben Fingerhut voll Radium zu gewinnen. Daraus erklärt sich der hohe Preis des Stoffes, der zur Zeit überhaupt selbst milligrammweise kaum zu haben ist.

Das Radium ist durch eine ganze Reihe wunderbarer Eigenschaften ausgezeichnet. Hätte jemand etwas Ähnliches vor der Entdeckung des Radiums vorausgesagt, so hätte man ihn ganz sicher auf seinen Geisteszustand untersucht. Jetzt hingegen haben die Entdecker dieser Eigenschaften, die Curies und der Franzose Becquerel, den Nobelpreis für Physik erhalten, weil die physikalische Wissenschaft durch die Radiumforschung sicherlich außerordentliche Erweiterungen erfahren dürfte.

Betrachten wir nun die wunderbaren Eigenschaften des Radiums.

Das Radium ist stets 1/2 Grad wärmer als seine Umgebung. Es besitzt also eine Eigenschaft, welche wir bisher nur an lebendigen Wesen kennen, es produziert ständig Eigenwärme und strahlt diese nach außen aus. Die Wärmestrahlung ist dabei recht bedeutend. In 100 Stunden strahlt Radium ebensoviel Wärme aus, wie eine gleich schwere Kohlenmenge bei ihrer Verbrennung geben

würde. Nun ist aber die Tätigkeit des Radiums nach 100 Stunden keineswegs erloschen. Im Gegenteil sendet es jahraus, jahrein solche Wärme fort. Während einer vierjährigen Beobachtung hat sich bisher weder eine Abnahme der Strahlung, noch auch eine Abnahme der Radiummasse feststellen lassen. Wir sehen hier also vor einem Rätsel und scheinbar vor einem Perpetuum mobile. Die Theorie nimmt freilich an, daß das Radium gewissermaßen ein Ueberbleibsel aus den Tagen der Welterschöpfung, ein unvollendetes Stofftrümmerstück sei, das wieder in die unendlich feine Urmaterie, in den Lichtäther zerfällt. Aus dieser theoretischen Annahme kann man dann berechnen, daß ein Quadratcentimeter strahlender Radium-Oberfläche in 10 Milliarden Jahren ein Gramm seiner Masse verlieren muß. Wir sehen also, daß die Sache nicht eilt, und daß wir uns für die nächste Zeit noch an den wunderbaren Eigenschaften unserer Radiumpräparate erfreuen können.

Außer der Wärme sendet das Radium noch andere Strahlen aus, welche mit den wunderbaren Röntgenstrahlen manche Ähnlichkeiten haben. Ebenso wie diese durchdringen sie Holz, Papier, Fleisch, außerdem auch noch Knochen und schwächeres Metallblech. Ihre Durchdringungskraft ist also viel größer, als diejenige der Röntgenstrahlen. Ebenso wie die Röntgenstrahlen schwärzen die Radiumstrahlen die photographische Platte, so daß man Radiumbilder ähnlich den Röntgenbildern herstellen kann. Ebenso wie die Röntgenstrahlen, bringen sie auch den bekannten Fluoreszenzschirm zum Leuchten, und ebenso wie diese, können sie auf der Haut empfindliche Verbrennungen hervorrufen. Ferner machen sie, ebenso wie Röntgenstrahlen, die Luft elektrisch leitend, so daß es beispielsweise in der Nähe starker Radiumpräparate nicht möglich ist, Elektrifiziermaschinen zu betreiben, weil alle Elektrizität sofort in der Luft verloren geht.

Ein Unterschied gegenüber den Röntgenstrahlen zeigt sich erst, wenn man das Strahlenbündel, welches vom Radium ausgeht, der Einwirkung eines starken Magneten unterwirft. Alsdann wird es in drei Stränge geteilt. Ein Teil, die sogenannten Gammastrahlen, gehen unverändert geradlinig weiter. Der zweite Strang, die Alphastrahlen, werden vom Magneten leicht abgelenkt. Der dritte Strang, die Betastrahlen, werden vom Magneten stark abgelenkt. Die Forschung hat nun bis jetzt

gezeigt, daß die Gammastrahlen eine wellenförmige Schwingung sind, ebenso wie das Licht. Dagegen werden in den Alpha- und Betastrahlen tatsächlich Teilchen geradlinig mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 160000 Kilometern pro Sekunde fortgeschleudert. Diese Teilchen führen einen Ueberschuß negativer Elektrizität fort, während das Radium sich selbst dabei mit positiver Elektrizität ladet. Schließt man daher Radium in eine isolierende Glasflasche, so kommt nach Jahr und Tag sicher der Augenblick, da die übermächtige elektrische Ladung die Glasflasche zersprengt. Wir sehen also, daß das Radium ein gewalttätiges und gefährliches Element ist. Viele Wunder hat es uns bereits geboten, und noch mehr werden wir von ihm erwarten dürfen.

Öst. Österr. Dampfschiffahrt.

Stütz vom 1. April bis mit 14. Mai 1904.

Table with shipping schedules for various routes including Wien, Prag, and other destinations, listing dates and prices.

Rieser Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzer Zeldner empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren, zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelassenen Stücken, zur Verwaltung von Wertpapieren (Überwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.), zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots, zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter, zur Gewährung von Darlehen, zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln, zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr, zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

46] (Nachdruck verboten.)

„Dort ist jetzt bei Ihnen bleiben?“ fragte er plötzlich unversichtlich. „Sie sollen nicht viel von mir hören. Ich werde tagtäglich in der Höhe liegen oder im Bilde.“

„Natürlich wohnen Sie bei mir“, sagte Frau von Krosinsky, die Landbräutchen bis mit goldgelber Butter strich.

„Aber ja niemand mehr im Dorf, seit Ihr Vater tot ist. Der Alte hat sich doch noch gewaltig gefreut, daß was Neues aus seinem Sohn geworden ist... na, und Geld haben Sie fast zu viel geschildert.“

„Neben mir nicht darüber“, sprach Friedel abwehrend. „Mit meinem Davonlaufen habe ich dem Vater Kummer genug gemacht.“

„Ja, im Davonlaufen sind Sie groß“, meinte Frau von Krosinsky. „Warum haben Sie damals am Rhein nicht wenigstens mir abzufragen?“

„Ich konnte nicht. Ich mußte viele, viele Meilen zwischen mich und ein Phantom legen... Und je weniger ich von der Heimat hörte, desto wohler wurde mir.“

„Das glaube ich Ihnen gern! Aber Ihr Fleiß und Ihre Energie haben Ihnen auch fortgeholfen... Die „Selbstliebe“ konnten Sie ja wohl außerst vorteilhaft verkaufen? Nun, ich habe das Bild nicht zu sehen bekommen... Wo ist es hingegangen? Kennen Sie den Käufer?“

„Leider nicht! Eine Dame, wahrscheinlich Amerikanerin, hat sich, so lange das Bild beim Kunsthändler war, lebhaft dafür interessiert und es schließlich um einen sehr hohen Preis erworben.“

Der Kunsthändler schrieb mir auch den Namen der Käuferin, Mrs. Kötter oder Kötting, glaube ich. Damals

ließen mich diese Nachrichten sehr kalt, ebenso die Besprechungen meines Bildes in deutschen Zeitungen, die mir zugesandt wurden... Ich war erbittert. Nur Stille und Ruhe konnten mein schwer verwundenes Gemüt heilen... So träumte ich denn weiter in erhabener Bergeinsamkeit, achsam darauf bedacht, andere Straßen zu ziehen, als der Lourdeschwarm... Ihnen kann ich es ja gesehen: ich hatte gehofft, Etta als Käuferin meines Bildes nennen zu hören, obgleich ihr die „Selbstliebe“ Grausen erregt hatte. Wir Menschen sind eben wunderbar.“

„Ja“, nickte Frau von Krosinsky bei, „sehr wunderbar! Und Täuschungen, die wir erleben, sind nicht immer ein Unrecht dessen, der sie uns bereitet, sondern meist ein Zeichen unserer Menschenerkenntnis... Sie haben also die „Selbstliebe“ nicht gern nach Amerika wandern?“

„Nein! Was ich mit meinem Herzblut genährt, hätte mir lieber bleiben müssen! Doch hätte auch dieser Verkauf kein Gutes. Er erwartete mich an ein Verprechen, das ich Etta gegeben, er schickte mich zu neuem Schaffen auf.“

„Ah! Etta's Bild! Das ist wunderbar, Friedel! Das ist Etta, wie sie lebt und leidet!“ rief Frau von Krosinsky mit leuchtenden Augen. „Wissen Sie noch: so sah sie aus an jenem Konjertage in G., als Bruno Stein den Kleinführern mit ihrer Schönheit imponieren wollte! Der arme Doktor Stein!... Ja, damals trug Etta ein wahres Wunderwerk von einem Kleide. Es war ein weiches, feidbares Gewebe, das der Schneider mit verlässlicher Einfachheit an einem hübschen Rahmen für Etta's Gemalt zusammengestellt hatte... Und wie Sie das alles malten, Friedel! „Eine Dame von Welt“, hieß man das Bild nennen. Aber da geht noch so viel nebenher, was sich nicht bezeichnen läßt. Es ist da ein Schmelzen in Etta's Schönheit und Grazie... Etta war natürlich entzückt...“

„Beinahe hätte ich die Arbeit so vieler Wochen wieder vernichtet“, gesehnd Friedel.

„Die Kunde von Etta's Vermählung erreichte mich, als das Bild der Vollendung nahe... Ah, lachen Sie mich immerhin aus, Frau von Krosinsky! Außer Kälte, die mich frieren Menschen bei dieser Nachricht ergriff, merkte ich erst, welche unbegrenzte Hoffnungen ich immer noch in mir genährt hatte... Jetzt erst haben sie... alle, alle...“

Etta's Mutter schwieg. Was hätte sie dem Kerkern auch sagen sollen?

Erst nach langer Pause meinte sie:

„Dennoch haben Sie das Bild mit frohbelteiler Hand zu Ende geführt... Etta erzählt es aus Raitland...“

Dortbin richtete sie auch ihre Dankeszeilen...“

„Die ich uneröffnet ließ...“

Friedel sprach es sehr leise. „Wozu in kaum geschlossenen Stunden wählen? Man sagte mir: Fräulein von Krosinsky habe eine Verheiratung geschlossen.“

„Ah, ja! Eine Heirat aus Liebe! Da hilft kein Wachsen, keine Verunft“, versetzte Frau von Krosinsky. „Sie liebten nicht in Raitland?“

„Nein! Ich war dort nicht einlam genug. Ich aber blühte... Erst nach Stillen, dann nach Griechenland, bei Tüfel... — zuletzt nach Alger.“

„Aber Sie arbeiteten — nicht wahr?“

„O gewiß. In Paris und Brüssel heilte ich aus, ich verkaufte auch... Wer aber gedachte meiner in Deutschland? Die Bildnisse der Städtchen über nicht! Die Kunde hörte sie einmal meinen Namen, wenn sie neugierigen Blicken ihr Porträt zeigte... Das ist kein Gedanke!“

„Ich hätte wohl eine, die Ihnen die Hindernisse beseitigt: Bella von Thonau!“, wachte Frau von Krosinsky herzlich erwidern. Aber der Name kam dennoch nicht über ihre Lippen. Sie wollte nur Etta von Friedel geliebt wissen...“

(Fortsetzung folgt.)

wacht und durstig geworden. Er wachte selbst kaum, wie es kam, aber seit er wieder die Feimluft atmete, und seit der große Sturm des Winds über ihm dahin gedraust war, flogen die Schuppen von seinen Augen, und er erkannte, daß niemand starker ist als ein Mensch ohne Welt. Freilich fühlte er das alles mehr, als er es dachte; aber sein altes Gefangbuch überlegte ihm sein Ausfluchen und lehnte ihn beten. Eines Tages fand er auch das Buch, auf das er sich immer nicht hatte besinnen können, er zeigte es triumphierend der Schwester, aber sie schüttelte wieder den Kopf und lächelte: „Und Sie haben es doch geträumt.“

„Sonderbar,“ sagte er, „Sie kamen mir in dem Traum immer vor wie, wie — läßt Fieslen,“ sagte er aber nicht.

Da lachte die Schwester, machte ein prüffiges Gesicht und ging hinaus.

Kurze Zeit darauf wurde Anning gekauft, Franz hatte es der Schwester gestanden, daß dies verflucht sei. Das gnädige Fräulein, Kammer und Fieslen fanden Bewahrer.

Und nun war er schon längst wieder ganz zu Hause im Dorf. Anfangs langten die Kräfte nur für die leichte Arbeit im herrschaftlichen Garten, dann in seinem alten Weide, dem Stalle. Seit gestern hatte der Herr ihm angeboten, die Stelle des alten Kutschers vom ersten Oktober an einzunehmen, der alte Mann wollte sich zur Ruhe setzen, er hatte eine verheiratete Tochter im Dorf, bei der wollte er seine Altersrente beziehen. Franz war ganz glücklich. „Anning,“ sagte er, das Kind auf den Arm hebend, „nu sollst Du wieder bei Basting wohnen.“

„Ne, ne,“ rief die Kleine und trampelte, ihn abweisend, mit Händen und Füßen. Da sehte er das Kind schweigend zur Erde.

Wieder ging ihm absichtlich aus dem Wege, er hatte mehr wie einmal versucht, sie allein zu sprechen, er wollte ihr danken, daß sie sein Kind so treu gepflegt hatte, aber sie verstand es immer, ihm zu entweichen, und in der Gegenwart der andern Leute brachte er es nicht über die Lippen. Nur wenn sie es garnicht bemerken konnte, redete sie mit ihm, immer hastig, ohne in anzusehen. Manchmal ärgerte ihn ihre Weise, aber dann erinnerte er sich doch wieder, was zwischen ihnen vorgefallen war und wie er sie damals beleidigt hatte, und es ging ihm nah, daß sie nichts mehr von ihm wissen wollte. Immer wieder beschloß er die Gedanken, und dieser wurde je länger je mehr zu dem brennenden Wunsch, sie wieder zu sehen. Eines Sonntags, als er es garnicht mehr aushalten konnte, lief er zur Schwester, die immer noch seine gute Freundin war, und fragte der sein Leid.

„Sagen Sie ihr doch, wie leid es mir ist, und daß sie mir wieder gut sein soll,“ schloß er seine Reden. Aber Schwester Doris schüttelte den Kopf. „Das sagen Sie ihr nur allein,“ antwortete sie lakonisch, und so blieb es, wie es war.

Nun war eben der letzte Wagen beladen, und die Schatten der Weiden und Eschenkräucher am Uferstrand wurden lang, der Tag begann die wacklen Füße der Arbeiter zu neigen, und der Himmel färbte sich rötlich im Westen. Die ganze Schaar zog dem Dorfe zu. Die Mädchen und Burschen sangen ein altes Volkslied. Fieslen ging langsam hinterher. Ein weißes Kopftuch, das sie gegen die Sonne übergeschoben hatte, war herabgesunken, ihr Haar kräuselte sich um ihre heißen Stirn, die blonden Wimpern hatten sich gesenkt, sie sah schweigend auf das schlafende Kind in ihren Armen. Es hatte sich müde geklopft und gepiekt, aber es war nicht mehr das leichte verkommene Mädchen, die kleinen gebräunten Wäcker hingen, rund und kräftig geworden, im Schlafe gelöst

herab, und das Kleine, süße Gesicht hatte die gesunde Farbe, die Lust und Sonnenschein geben. Schwere und schmerz trug Fieslen an ihrer kleinen Last.

„Bitte, gib sie mir,“ sagte Franz schlüchtern, die Krone nach der Kleinen ausstreckend. Er war schweigend neben ihr geblieben, aber sie hatte es wohl garnicht bemerkt. Sie fuhr ein wenig zusammen, dann stand sie still und legte ihm das schlafende Kind ohne ein Wort in den Arm.

„Fieslen,“ sagte er bittend. Sie hob die Augen und sah ihn fragend an. „Kannst mir denn garnicht verzeihen?“ fuhr er fort, und seine Stimme bebte.

„Ich — ich — verzeihen,“ stammelte sie ganz verwirrt.

„Ja, alles was ich Dir getan und was ich damals gesagt habe, wie Mutter furch, es ist mir alles so sehr leid, Fieslen.“

Sie hatte die Augen wieder gesenkt, und die Farbe ging und kam in raschem Wechsel.

„Daran habe ich schon lange nicht mehr gedacht,“ sagte sie leise.

„Warum gehst Du mir denn so aus dem Wege und bist doch so gut für mein Kind?“

Sie senkte den Kopf und drehte verlegen an einem Zipfel ihrer weißen Schürze.

„Ich weiß nicht,“ kam es endlich von ihren Lippen. Er tat einen raschen Schritt zum Wegrand, wo ein wilder Rosenstrauch seine Zweige, an denen die Blätter schon gelb und die Hagebutten rot waren, ausbreitete. Er breitete seine Arbeitstasche darunter und legte Anning sorglich darauf, dann trat er wieder zu Fieslen, die noch immer mitten im Wege stand.

„Lüß Fieslen,“ sagte er und streckte ihre beide Hände hin, „wollen wir wieder gut Freund sein?“

Da nickte sie und reichte ihm die Hände. „Willst mich noch?“ fragte er wieder und legte den Arm um sie. Sie antwortete nicht, aber sie drückte ihren Kopf an seine Schulter.

Stark dufteten die Fieslen, und im Rosenstrauch hüpfte eine Biene von Zweig zu Zweig, fernher klang das Lied der Heimkehrenden: „So schön wie eine Biene, die dort im Walde fliehet —“

Vor dem schlafenden Kinde standen die beiden fest umschlungen, und Franz wachte, daß er seine Feimat nun wieder gefunden hatte.

Glockenstimmen.

Heiterlich auf Klar und Freude,
Kühn's wie reicher Gottes Segen,
Kings ist's still, kein Laut der Freude,
Und kein Blättlein mag sich regen.
Sabbatfriede nah und fern;
Denn es ist der Tag des Herrn.

Doch, da tönt es mild hernieder,
Wie ein leises Wachen, Rufen,
Klingt in meinem Herzen wieder,
Kuhst mich zu des Altars Stufen;
Und ich folg' dem Ruf so gern;
Denn er führt zu Gott dem Herrn.

Glockenstimmen, Glockenlänge,
Klingt an alle müden Herzen?
Orgelklang und Lobgesänge,
Lindert Not und Erdensamerzen!
Kommet her von nah und fern,
Kommet zum Festland, unserm Herrn!

Druck und Verlag von Sauer & Wittenberg, Hildesheim; für die Redaction verantwortlich Hermann Schmidt in Hildesheim.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 19.

Niesna, den 7. Mai 1904.

27. Jahrg.

Berarmt.

Von O. Müller.

Fortsetzung.

I. Kapitel.

Er wandert sich wohlgeruhet im hellen Morgenlicht, wenn die Blumen langsam und schlaftrunken die sanften Augen öffnen, das Köpfchen der Sonne zuzuwenden und sie freundlich anblicken, wenn sich die schlanken Gräser noch demütig neigen unter der stummernden Last ihres Tauschmades, wenn der leichte Nebel, der über den Bergen lag, sich allmählich zertheilt, wenn alles vor die liegt, so rein, so frisch, so sonnig, als sei es eben aus Gottes schaffender Hand hervorgegangen, und als wäre der jubelnde Sang der Lerche über dir der erste, den die Welt vernimmt. Da schreitet der Fuß leicht und ruhig vorwärts. Die Welt ist so schön allüberall, und man möchte sie durchstreifen von einem Ende bis zum andern.

Es wandert sich erquickt im Dämmern des Abends. Die langen, gelblich bleichen Lichtstrahlen und die langen, dunklen Schatten legen eine Weile dich bekannnen auf dem Wege, den du beschreitest. Bald zerfließen sie ineinander. Nun ist der Himmel fern im Westen wie in Rosenglut getaucht. Kleine Vögel singen dir zur Seite leise, fast wie im Traum, dann werden auch sie still, und du hörst nur noch hier und da ein leicheres Zwitschern im Laube. Vorbei des Tages Trüben und Treiben, vorbei selbst auf der Landstraße Hitze und Staub, Verdruß und Ungemach. Es ist so still um dich, kein Blättchen regt sich. Sohle steigt der Abendstern heraus und winkt dir aus einer fernem Freudenwelt heilige Grüße durch die dunklen, schweigenden Wipfel der Bäume, und du wandelst dahin, ruhigen Schrittes; dir ist, als hätte Gott gerade für dich dies Städtchen Himmelstruhe auf die Erde gesät.

Und es wandert sich fromm in der Nacht, wenn dir nur der stille Mondschein auf deinem einsamen Wege leuchtet und alles um dich her die so groß, so fremd und majestätisch erscheint. Der Himmel kommt dir höher und weiter vor als am Tage, und dein Auge gleitet hin über die wunderbare Pracht der ungezählten Sterne; dein Herz weilt sich, wie der Himmel über dir, und wird still, wie der dunkle Wald neben dir. Es kommt über dich, als möchtest du weiter, immer weiter so gehen durch die schöne, erlaute Welt, und als sei dein sicheres Ziel jener Friede, nach dem du dich so lange wissentlich oder unwissentlich gesehnt hast. Du mit all deinem Sorgen und Grümen, mit all deinem Hoffen und Fagen bist dir plötzlich klein und unbedeutend inmitten all der ruhigen Höheit rings um dich, und wenn jemals, so kommt in solcher Stunde dir das Erwachen an den, der die Sterne und dein kleines Schicksal in der Hand hält, und dessen Gedanken höher sind, als der Himmel ist. Ja, es wandert sich gut am Morgen, am Abend und in der Nacht!

Aber, lieber Wanderer, am heißen Mittag, da wandert sich's nicht gut. Da blendet dich der Sonne sengende Strahlen, daß du das Schweiß um dich her nicht sehen kannst und magst. Du siehst nur noch den Staub, der auf deinen Kleidern und auf deiner Straße liegt; du hörst nicht mehr des Tages lustiges Murmeln; du achtest nur noch auf die Wärme, die dich ficht, auf dein Bündel, das dich drückt, auf den Stein, der am Wege liegt und an dem dein müder Fuß stößt. Wie der Wanderer hat hin und

bist dazu, da, wo das Genad am tiefsten ist und ein schattiger Baum winkt. Es ist sonnig, so ein Gefelle der Blumen zu werden. Da, Arkame im Schweißen der schattigen Fuß, den Himmel dein eigen, die Erde dazu!

Der Wanderer, der an einem heißen Junimittage vom Broden labet die liebliche Mte entlang ging, mochte derselben Wünsche sein. Er nahm den breitrandigen Strohhut vom Kopf und fuhr sich im gemächlichen Gehen mit dem Tuch über die Stirn, eine hohe, breite und weiche Stirn, untrahnt von dunkelblonden, etwas lodigem Haar. Sonst war er, trotz seiner Augen, frohlichen, braunen Augen nicht das, was man einen schönen Mann nennt. Stattlich, frisch und jung sah er aus, das war alles.

Ueber die Schulter hing ihm die augenscheinlich nicht allzu schwere Reisetasche, die ihm jedoch sehr läßig zu werden schien, denn er nahm sie und warf sie wie mit plötzlichem Aufschlag zu Boden, den Hut daneben, und er schien im Begriff zu sein, den leichten Sommerrod sich dazu stellen zu lassen. Doch mochte ihm der Platz, wo er eben stand, nicht ganz zum Ruhen behaglich scheinen, denn er blickte zögernd und prüfend umher und war endlich mit ein paar raschen Schritten am jenseitigen Ufer. Das war eben kein Wagnis, denn die Mte ist schmal, und die großen Felssteine, die ihren Lauf oft quer vermauern, dienen dem Fuß zur festen und bequemen Stütze.

„Klug gemacht, alter Junge,“ sagte der junge Mann halblaut vor sich hin; und er hatte recht, denn ein reigender Ruheplätzchen als das, welches er sich erspäht hatte, wäre weit und breit nicht zu finden gewesen. Von prächtigen dunklen Tannen beschattet, durch dichtes Gras und Gebüsch verdeckt, und doch im Stande, das liebliche Prodenkind mit dem Wind zu verfolgen, lag der Wanderer auf moosigen, flachen Steinen. Träumerrisch lag glitt sein Auge über das herzerquickliche Bild vor ihm, denn herzerquicklich sind diese frischen, klaren Bergquellen, die so rasches und beständig, bald sich durch enge Spalten des Gesteins bedrängend, bald in übermütigen kleinen Wasserfällen dahinhüpfend, bald auch, wie um Atem zu schöpfen, ein Weilschen den ungesäumten Schritt mähigend und bedächtlich wandelnd, um gleich darauf, wie von neuer, plötzlicher Lebenslust erfasst, doppelt zu eilen. Und wie sie lästern und murmeln, wie sie frisch und doch so unbeschreiblich geheimnisvoll rauschen! Säge man nicht durch die wunderbaren Wellen den hellglühenden Grund, man könnte denken, es wäre lodendes Geflüster verborgener Nigen.

So ober lässig glugen die Gedanken durch den Sinn des jungen Mannes, und während Nieren und Schmetterlinge an ihm vorüberfliegen und er den eigentümlich wäzigen Farbbust der Tannen einatmete, wurde ihm das Murmeln des Wassers leiser und eindringlicher, und er war eben im Begriff, in jenen angenehmen Zustand zwischen Schlafen und Wachen zu verfallen, der uns an heißen Sommermittagen als der einzig menschenwürdige erscheint, ja, er hätte es wohl bis zum wirklichen, festen Schlaf gebracht, hätte er nicht plötzlich in seiner ganz unmittelbaren Nähe Menschenstimmen vernommen. — Menschenstimmen.

„Ich bitte dich, Olla,“ sagte die eine Stimme, „tu's nicht. Es ist wirklich ganz ungeschicklich. Denk nur, wenn Menschen können!“

Die andere Stimme lachte. „Du bist natürlich, Hanna! Sind wir nicht seit acht Tagen jeden Mittag auf dieser Stelle gewesen, ohne je eine Menschenseele anzutreffen? Nein, ich tu's! Das klare, kalte Wasser ist gar zu verlockend.“

Es handelte sich offenbar um ein Fußbad, denn an ein anderes wäre in dem steilen Hüfchen unter seinen Umständen zu denken gewesen. Der im Gras verborgene überlegte einen Augenblick, ob er verpflichtet sei, seine Anwesenheit durch Husten oder Häuspern bemerkbar zu machen, unterließ es aber.

„Du, was du nicht lassen kannst,“ sagte die erste, sehr jugendliche Stimme wieder, „ich gehe.“

„Nun, Hanna! Bedenke doch, du wußt ja sehr wohl, daß mich hier niemand überrascht. Gehe! Gehe! Gehe! Der Spaß natürlich, aber sonst wäre er ja auch nur halb.“

„Warte; wenn ein leichtes Verwundenes, als würde etwas auf den Boden geworfen, dann abermals Hilfe, und nach einem Augenblick ein Blickchen, ein soziales Aufjauchzen und der Ruf: „Oh, Hanna, komm! es ist nicht ganz schlimm.“

Der junge Mann schob mit leiser Hand die Wälder und Zweige, die ihn bis jetzt gehindert hatten, die beiden Mädchen zu sehen, zur Seite, und sah wie auch ihm ein Ausdruck des Entsetzens entlockte.

Auf einem der breiten, flachen Steine mitten im Wasser stand ein junges Mädchen, vielleicht achtzehn Jahre alt, eher jünger als älter, abwechselnd bald den einen, bald den andern der Keimen, nachten Hüfte ins Wasser tauchend. Sie hatte den Saum des leichten, weißen Kleides mit der einen Hand ganz wenig gerafft, mit der anderen hielt sie den Zweig einer großen, alten Tanne, die an ihrer Hand und ihre mächtigen Äste über das Wasser streckte, gefaßt. Das weiße Kleid trug keinerlei Schmuck oder farbigen Band, nur eine blaue Rose steckte im Gürtel. Der halbkreisförmige Kiesel ließ einen ammutig geformten Arm zur Hälfte frei.

Dies alles erschien lieblich, aber man vergaß es fast, wenn man einen Blick in das Gesicht des Mädchens getan hatte: ein hart rösiges Gesichtchen mit einem feingeschalteten, kindlichen Munde und den wunderbaren blauen Augen, die der Zuschauer je im Leben gesehen, nein, wie er sie sich nur zuweilen geträumt hatte. Das reiche, goldbraune Haar fiel in freiem Flusse um das schmale Gesicht und den zierlichen Nacken fast bis auf den Gürtel herab. Sie trug keinen Hut, aber in dem schimmernden Haar lag ein dichter Kranz von Tannenzweigen.

Wie sie so dastand, die schlankste, fast kindliche Gestalt, dem hellsten Sonnenlicht umschlossen, erschien sie dem jungen Mann wie ein Bild der Prinzessin Ise selbst, ganz und doch voll frischen Lebens, wachsam und doch voll einfachster Anmut.

„Weißt du, wie du das heißt, Ella?“ sagte wieder die Stimme vom Ufer, „du siehst aus, als wärest du das Werdenskind Ise selbst.“

Unerwartet blinnte Rolf Reichenbach, denn so hieß der junge Mann, nach der Sprecherin, die so unerwartet seinen eigenen Gedanken Ausdruck gegeben hatte, hin. Er hatte sie über der lieblichen Mädchenerscheinung völlig vergessen gehabt. Die beiden mochten Schwestern sein, wenigstens war eine große Ähnlichkeit zwischen ihnen unverkennbar, nur fehlte der Jüngeren, Hanna, jener Hauch von Anmut und Poesie, der über der Älteren lag. Sie war ein zwar sehr hübscher, aber sonst doch in der Erscheinung nicht ungewöhnlicher Knabstisch.

„Ich habe große Lust, es dir noch meiner eigenen weißen Ermahnungen nachzutun, Ella, soll ich?“

„Sicherlich! aber bringe mir die kleine Schere aus

dem Rucksack mit. Du wir Ise heute zum letzten Male sehen, will ich ihr ein Opfer bringen.“

Schon war Hanna bei ihr; die Mädchen umschlangen sich und plätscherten lustig mit den Füßen im Wasser.

„Und meine Schere?“

„Hier!“

„Nun sieh, was ich keinem Menschen zu Liebe tun würde, tue ich für Ise — da, ich gebe ihr das Schönste, was ich habe,“ und mit einer wackelnden Bewegung war eine der langen, goldglänzenden Federn abgeschnitten und lag in der Hand Elsas, die sie nun selbst fast erschrocken betrachtete.

„O, Ella, wie töricht! Dein schönes Haar!“

Ella antwortete nicht. Langsam löste sie die Kette aus dem Gürtel, schlang die Feder um dieselbe und warf das seltsame Opfer in das murmelnde Wellengewirr des Hüfchens.

„Wie wollen heimgehen,“ sagte sie nach einer Pause und aller Uebermut war aus ihrem Gesicht und ihrer Stimme verschwunden.

„Was ist dir? Du bist blaß geworden, und deine Hand ist kalt.“

„Weiß ich's? Mir war plötzlich, als hätte ich mit dem Haar und der Rose ein Stück Lebensglück hingeworfen. Aber das ist ja Unsinn, ich weiß. Laß uns singen. Es klingt so gut hier unter den Tannen.“

Und „Sonnenschein, Sonnenschein, schenke mir das Herz hinein!“ sang es vorübermüthig in dem Murmeln des Wassers hinein. Hannas etwas scharfer Sopran wurde gemildert durch den vollen, weichen Alt der Schwester. Beide sangen einfach, mit inniger Empfindung. Das schlichte Lied schien ihnen selbst zu Dingen zu gehen, denn nach den letzten Versen:

„Wenn ich einst sterben muß,
Nimm mir zum Scheidegast
Auf meinen bleichen Mund
Den letzten Kuß!
Treu' mir die Augen zu,
Wächte mir die selge Ruh,
Sage: Auf Wiederseh'n,
Auf Wiederseh'n!“

Handen Tränen in Elsas schönen Augen.

„Ich weiß nicht, was in dem Leben ist, was mich immer rührt, als blühte ich an jemanden, den ich lieb hätte,“ sagt sie leise.

„Ach, sei nicht sentimental, bitte! Dann verzehe ich dich nicht. Komm, laß uns jetzt heimgehen.“

Wie zur Bekräftigung dieser Mahnung hörte man in nicht allzu großer Entfernung das Rollen eines Wagens.

„Seute!“ riefen beide wie aus einem Munde. „Bleib-leiche die Eltern,“ sagte Hanna hinzu. Mit leisem Sprung waren die Mädchen am Ufer, die nochüftig im Gras getrodneten Hüfte schlüpfen in ihre Bekleidung. Ella griff nach ihrem Hut, der am Ufer lag, und die Schwester verschwand in Arm, dem kommenden Wagen entgegengehend. Fröhliches Lachen und lebhaftes Sprechen ließ Rolf Reichenbach verstehen, daß die erwarteten Eltern wirklich gekommen seien. Dann hielt der Wagen einen Augenblick und fuhr endlich rasch weiter.

Nun war alles still. Die Mädchen waren wohl mitfortgefahren, denn sie kehrten nicht zurück. Der Zuschauer kam aus seinem Versteck hervor, war rasch am andern Ufer der Ise und spähte die Landstraße entlang. Der Wagen war nicht mehr zu sehen, eine Wegung des Weges verbarg ihn. Dort lag aber noch das Mädchen, aus dem vorher die Schere entnommen war. Neugierig und doch fast ängstlich nahm er es in die Hand. Es enthielt zwei einen flachen Kasten und zwei Bücher. Er schlug das erste

derselben auf; es war ein kleiner Band englischer Gedichte. Mehr als der dritte Teil derselben war mit Melistikreuzen oder Ausschmückungen versehen, nach der beliebigen Manier sehr junger Damen. Die erste Seite trug den Namen „Hanna Wendelaub“ in etwas edigen Schriftzügen.

Der flache Kasten entpuppte sich als Behälter für Pinsel und Farben, das zweite, ziemlich große Buch, in graue Leinwand gebunden, erwies sich als ein Skizzenbuch. Der größere Teil der Blätter war mit Blumenquarzellen angefüllt, die der Finger überaus beträchtete. Er war eben kein besonderer Kenner von Malereien, doch das konnte auch sein ungeübter Blick verstehen, daß diese leicht und oft ziemlich flüchtig hingeworfenen Aquarelle etwas Besseres waren als gewöhnliche Toilettenarbeit. Zwar hatte eine Weisheit sie nicht geschaffen, das bewiesen einige ziemlich bemerkbare Verzerrungen, aber die Blumen waren mit so viel künstlerischem Geschmaack nach Farbe und Form geordnet und mit einer solchen Zartheit und durchgehends auch solcher Naturwahrheit gemalt, daß eben diese Verzerrungen um so mehr überraschten. Einen Teil des Buches nahmen kleine Landschaftsbilder ein, die jedoch in den wenigsten Fällen wohl gelungen waren. Hier lag offenbar nicht das Talent der Malerin. Die erste Seite trug in flüchtigen Weisheitsstrichen nur den Namen „Ella“.

Er sah auf die wenigen Buchstaben hin, als enthielten sie ihm legend eine schöne Botschaft. Denn lächelte er. War er, Rolf Reichenbach, Doktor der Medizin, in ein Paar schwarze Augen und eine Haut goldbrauner Färbung verführt, die er kaum zehn Minuten lang gesehen hatte? Unsinn! — Aber er konnte es nicht hindern, daß ihn der Gedanke an das liebliche Mädchen nicht verließ. Da bemerkte er, daß ein laß Wasser hängender Dornenzweig die Rose und die Feder festgehalten hatte. Ganz behutsam löste er sie ab und nahm sie mit sich. Der Kasten und die beiden Bücher wurden gleichfalls entführt, und da ihm die Luft zum Ruh'n sein lange vergangen war, schritt er rüthig auf dem Wege weiter, der ihn bald nach dem freundlichen Uferburg brachte.

Wie finden ihn wieder auf der Veranda des Gasthauses „Zu den roten Forellen“ in Iseburg, und zwar in der Gesellschaft eben der Familie, deren Bekanntschaft zu machen seit einigen Stunden sein schäuflichster Wunsch war. Diesen Wunsch zu erfüllen, war ihm nicht schwer gefallen, denn die Bücher, die er natürlich zufällig am Ufer gefunden und mitgenommen hatte, hatten eine Verstellung und die Anknüpfung einer Bekanntschaft leicht vermittelt.

Der Oberkellner hatte ihm auf seine Frage nach der Familie Wendelaub bereitwillig Auskunft erteilt. Ob die Familie hier wohne? Ei natürlich, ja, wo sollte man wohl sonst in Iseburg außerhalb wohnen, als bei ihm? Gewiß wohnte der Herr Bankier Wendelaub aus h. hier mit seiner Frau Gemahlin und zwei prächtigen Töchtern. Die Frau Gemahlin war ein wenig kühn seit acht Tagen, deshalb hatte man sich so lange hier aufgehalten, man war ja gut aufgehoben in den „Roten Forellen“.

Fortsetzung folgt.

Helmut.

Erzählung von D. von Franke (K. von Helms)

„Wie er verändert ist,“ dachte sie, „kann noch zu erkennen. Was er wohl ausgestanden hat?“ Tränen innigen Mitleids traten in ihre guten Augen. Sie hatte ihm damals geglaubt, ja noch als sie hörte, daß er zurückgekehrt, grüßte sie ihn, denn nach der Art innerlicher Naturen

konnte sie eine Beleidigung nicht schnell vergeben und vergessen. Aber nun, wie sie ihn so eben traut, wohl stehend vor sich sah, machte die alte, lange begrabene Liebe wieder auf, und doch nicht dieselbe, denn was sie jetzt empfand, war so durchdringt von herrlichem Mitleid, Rechte so warm darnach, ihm Gutes zu tun, ihm zu helfen, daß es nicht mehr an das Geringste, nur noch an das Geringste dachte. Aber sie konnte ja nicht viel für ihn tun, nur bitten, daß Gott sich doch erbarmen möge, das konnte sie, und das tat sie auch. Und so sah sie die ganze Nacht. Endlich schlief sich die erste Dämmerung ins Zimmer, jenes kalte, ungemüthliche, kalte Licht drang ein. Nachdem sie ihm zum letzten Male die Augen ge-reicht, hatte er ihre Hand ergriffen und hielt sie noch immer in seinen heißen Fingern, er schielte jetzt, wie es schien, ruhiger.

Trauernd vor dem Fenster begannen die Vögel ihr lustiges Geplätscher, und jetzt kam ein Sonnenstrahl durch die Zweige der Pappel, welche das Fenster ver-schleiert; er fiel gerade in das Gesicht des Mädchens. Wenn Franz jetzt erwachte, würde er sie erkennen. Da ging leise die Tür, Schwester Doris trat ein, schweigend tauschten sie die Plätze. Die Schwester beugte sich über ihren Pflegling.

„Komm, Hien,“ flüsterte sie, „heute wird wohl die Kreiis kommen.“

Hien ging in ihre Kammer. Eine frühliche Kinder-stimme grüßte sie. „Tantling, Tantling!“ rief Kuning und breitete ihre die Armechen entgegen. Sie hob das kleine Wesen zu sich empor, drückte ihren Kopf an die zappelnde Gestalt und weinte bitterlich.

September war es. So ein recht stiller Tag, heller Sonnenschein, klare Ferns, leichte Luft, blauer Himmel, tausendter Waldbrand und leises Bräunen und Verbläuen in Busch und Baum. Stille, daß man die reiche Frucht hallen hört. Im Dorf kam das Krähen eines Hahns, das Jauchzen einer Kinderstimme hörbar, nur von weitem das Klappern der Heuwagen, die hochbeladen in das Scheuntor schwenkten. Aber draußen auf der Weide, die sich zwischen den Waldhügeln hingiebt, helles Lachen, fröhliches Leben, Stimmen und fleißiges Regen geschäftiger Hände. Alles muß helfen, das letzte den heranzugschaffen, denn wer kann wissen, wie bald der Herbst mit Sturm und Regen hereinbricht; noch zeigt er sein lachendes Gesicht, niemand weiß, wann ihm die Saune wech-selt.

Kuning hält eine kleine Harte in den Händen und tut geschäftig nach, was Tante Hien ihr vorhat. Die Harte hatte Papa gemacht. „Bating,“ wie sie jetzt sagte, auch er ist heute draußen. Noch ein wenig mager und blässer wie sonst konnte er doch schon wieder rüthig mit schaffen, und seine Wangen begannen sich zu bräunen; er war nicht mehr erweckungsunfähig, die gute Kost, die frische, reine Luft hatten ihn glücklich an der drohenden Klippe der Schwindsucht vorbeigeführt. Viel stiller war er geworden. Als es allmählich besser mit ihm wurde, erinnerte er sich dunkel wie eines Traumes des Gebets, daß jemand an seinem Bette gekniet hatte in jener schmerzlichen Nacht, wo er den schwarzen Mund des Todes vor sich gähnen sah und eine wie gefüllte Auge ihn schüttelte, aber vergeblich suchte er in seinem Gedächtnis nach den Worten. Er fragte die Schwester, diese mußte es doch gewesen sein, aber sie lächelte und sagte, er habe es nur geträumt.

Sie brachte ihm eines Tages das alte lebergebundene Gesangkuch der Mutter, es war unter die Stämme des Kinderwagens geraten, niemand hatte ihm etwas dafür geben wollen, so war es liegen geblieben. Jetzt freute er sich darüber wie über einen wiedererfundnen Schatz. Er las oft und viel darin, seine Seele war wieder er-

Ostasiatisches Frauenleben.

Von Dr. A. Keffe.

Radbruch verboten.

Man kann nicht gerade behaupten, daß die Frau im asiatischen Osten eine besonders bevorzugte Stellung einnimmt. Immerhin aber ist sie doch nicht jene unbedingte Skavin des Mannes, die sie in Westasten ist. Das mag wohl zum großen Teile daher kommen, daß bei allen mongolischen Völkern das Familienleben so überaus stark ausgeprägt ist. Etwas Patriarchalisches weht z. B. über einem chinesischen Hausstand, wenn auch die Frauen in einer gewissen Abgeschlossenheit leben.

Auch dadurch hat die chinesische Frau, und mit ihr die Japanerin und Koreanerin, einen gewissen Vorzug vor den anderen asiatischen Frauen, daß sie als Mutter eine große Verehrung von ihren Söhnen genießt, und daß sie, wenn sie auch kinderlos ist und ihr Mann sich deshalb noch eine zweite oder dritte Frau nimmt, dennoch die Hauptfrau ihres angetrauten Gatten bleibt.

Die noch vor einem Vierteljahrhundert in Europa zirkulierenden Legenden, daß man in China die neugeborenen Mädchen töte oder in den Fluß werfe, sind stark aufgebauerte Fingergelüste. Heutzutage kommt etwas Derartiges wenigstens kaum noch vor, denn China hat Zinshändler und gemeinnützige Etablissements, die nach dieser Hinsicht hin wirken, ebenso wie Europa und Amerika.

Auch mit der haremartigen Abgeschlossenheit der Chinesinnen ist es heute vorbei. Wenn sie auch noch nicht die Bewegungsfreiheit der Europäerin haben, so hat doch Japans modernisierender Einfluß hier mächtig eingewirkt.

Bei den Koreanern und den Steppenmongolen ist es freilich in diesem Punkt noch lange nicht so weit. Die Koreanerin z. B. lebt heute noch so gut wie gänzlich von der ganzen Welt abgeschlossen. Diese Abgeschlossenheit aber ist immerhin noch kein Grund, daß sich die koreanische Frau nach der Seite hin entwickelt, nach welcher sich alle Völkervölker gern entwickeln. Die Mongolin gibt ja überhaupt etwas auf einen gewissen Reichtum in der Kleidung. Die Koreanerin marschiert hierin vielleicht allen anderen voran. Die Stickerien, die sie auf ihren Obergewändern trägt, sind mitunter von einer geradezu grandiosen Kunstfertigkeit.

Bekannt ist ja, daß sich in Korea sowohl Frauen, wie Männer, gern ganz und gar in Weiß kleiden. Man schiebt diesen Brauch der langen Trauerzeit zu, die der Koreaner den Verstorbenen halten muß. Und Weiß ist die Trauerfarbe. Dieses Weiß der Gewänder ist von einem schimmernden, metallischen Silberglanz, der etwa an weiße Atlasseide erinnert. Dieser Glanz soll dadurch hervorgerufen werden, daß bei der Wäsche der Kleidungsstücke — wobei diese stets in ihre einzelnen Teile auseinander getrennt werden — jedes Stück mit einem, einer abgeplätteten Weinsäure ähnlichen Holzstück geschlagen wird. Dieses Schlagen soll dann den metallischen Glanz hervorbringen.

Gewöhnlich kennt die Koreanerin alle Raffinements einer Pariser Modedame. Sie schmückt die Augenbrauen, färbt die Lippen rot und legt in der Farbzusammensetzung ihrer Kleidung einen nicht zu unterschätzenden Geschmack zu Tage. Ist das Kostüm der Koreanerin von anderer Farbe, als dem gewöhnlichen Weiß, so wählt sie ein buntgemustertes Oberkleid mit violetten Kaffelauflagen, ein tiefrotes Unterkleid. Als Gürtel dient ein langes, weißes Band. Strümpfe und Schuhe sind in der Farbe genau passend zu der des Obergewandes abgetönt. Schließlich ist noch der reiche Schmuck zu erwähnen, bei dem besonders die langen goldenen Haarnadeln oft Verzierungen tragen, die Kunstwerke ersten Ranges sind.

„Wie die Frau, so die Küche“ pflegen wir zu sagen. Nun hat ja jedes Land seine Rationalgerichte, seine Lieblingspeisen und Lieblingsgetränke. Und es ist keineswegs ein Zeichen von Kulturlosigkeit, wenn der Orientale daran geht aus Hochachtung vor dem Abendländer auch seinen Speisezetteln nach diesem umzuändern.

Während es einem bei den Delikatessen der chinesischen Küche doch einigermaßen schaudert, bildet Korea in puncto kulinarischer Genüsse schon ein Uebergangstadium nach Japan hin.

Um Koreas Küche zu verstehen, wollen wir deshalb auf die japanische Küche — die gleichzeitig teilweise als Charakteristikum für die japanische Frau dienen mag — ein wenig näher eingehen. Heißer Reiswein leitet gewöhnlich jede Mahlzeit ein, deren erster Gang eine feimige Suppe ist. Der es sich leisten kann, ist dann ein Ragout von wohem Fischfleisch, von Meeresalgen, Wurzeln etc. Dann kommt gefochter oder gefotterter Fisch, zu dem es eine Zuspitze von Gurken oder eingesalzene, alten Rettigen gibt. Den Schluß des Essens macht ein Gang: Fisch mit Reis. Auch süße Kartoffeln gibt es oft gebraten oder geröstete Kastanien. Die Rettige, die es in Japan gibt, sind der unsrigen nicht zu vergleichen. Sie ähneln eher kleinen Kürbissen und haben oft ein Gewicht bis zu 30 Kilogramm das Stück. Zum eisernen Bestand der japanischen Küche gehören Erbsen und Bohnen. Als Würzgemüse dient Lauch und Zwiebel. Eins der eigenartigsten Gewürze, das nirgends fehlt, ist das Salzöl. Man bereitet dieses Öl so, daß man Reihese einer bestimmten Portion zerstoßenem Weizen zusetzt; das Ganze wird dann mit gemahlenem und geröstetem Weizen und Wasser und Salz vermischt.

Auch in Korea kennt man dieses Salzöl. Allein auch die Bohnensauce, die eigentlich in China erfunden wurde, fehlt in keiner koreanischen Küche. Diese Bohnensauce ist eigentlich genau dasselbe, wie das Salzöl. Nur sind hier dem Gemenge noch gedöchte Bohnen zugesetzt. Der so gewonnene Brei wird tüchtig mit Salzwasser durchknetet und muß dann in Kisten lange Zeit, oft Jahre lang, gären. Durch Auspressen der in Gärung übergegangenen Masse gewinnt man dann eine braune, scharfe, aromatische

Saucenküffigkeit, die in Flaschen und Krügen aufbewahrt wird.

Im engeren Familienleben der Koreaner ist bezüglich der Frauen noch zu erwähnen, daß die Mädchen nur bis zu ihrem siebenten Lebensjahre einen eigenen Namen führen. Nach Vollendung dieses Jahres gilt das Mädchen als heiratsfähig. Sie verliert ihren Namen und heißt nun bis zu ihrer erfolgten Verheiratung nur noch Schwester von N. N., oder Tochter von A. D.

Schließlich sei noch auf die Art hingewiesen, wie der Koreaner die Geburt eines Kindes anzeigt. Er spannt vor die Tür seines Hauses ein Seil. Ist dieses Seil mit einem Blatt und einem Stück Kohle verziert, so ist das Neugeborene ein Knabe, fehlt jede Verzierung, so ist „nur“ ein Mädchen eingetroffen. Rehnlicher Sitten und Bräuche gibt es recht mannigfaltige in dem verschlossenen Lande zwischen Japan und China, in dem sich die allgemeine Stellung der Frau von Jahr zu Jahr mehr gehoben hat.

Und doch zirkulieren auch in Ostasien mancherlei Bosheiten über das weibliche Geschlecht — ganz wie bei uns zu Lande. Wie der Ostasiat über die Frau denkt, das offenbaren seine Aphorismen und Sprüche, die oft geradezu von einer eminenten Bitterkeit und einem feinen Sarkasmus sind. Ein paar dieser Sprüche seien hier angeführt:

Willst du die Feinheit des Goldes erkennen?
Reibe es auf dem Brüststein.
Die Kraft eines Ochsen?
Belabe ihn.
Das Wesen eines Mannes?
Höre ihm zu.
Die Gedanken eines Weibes?
Kein Mittel.

Ein andermal heißt es — doch scheint dieser Spruch eine starke persische oder arabische Einwirkung nachzuweisen. — „Die Ehe gleicht einer belagerten Stadt; die, welche sich darin befinden, möchten heraus, und die, welche draußen sind, möchten hinein.“

Daß die Mongolin im übrigen nicht gerade ein Lamm ist, davon weiß der Chinese ein Wörtchen zu sagen, wenn er meint:

„Die kleinsten Füße können oft am lautesten stampfen.“

Es gibt auch indiscrettere Varianten, die jedoch mehr in ein Junggesellenbrevier gehören, und hier nicht am Platze sind. Und man soll nach ostasiatischer Meinung nicht alles gleich auf dem Markt ausposaunen. Sagt doch schon der weise Confucius:

„Um eines Wortes willen wird ein Mensch für weise gehalten, um eines Wortes willen für töricht. Wir sollten sorgsam sein in dem, was wir sagen.“

Und der alte Confucius soll diesmal recht behalten.

Achtung! Radfahrer!

Zollfrei

Grenzüberschreitung vermittelt seinen Mitgliedern der „Deutsche Radfahrer-Bund“ Bundesmitgliedbeitrag 6 Mk. Anmeldungen werden für 1904 in der Geschäftsstelle Dresden, Schloßstraße, Ecke Rosmarinstraße, entgegen genommen.

Billiges Angebot!

6 Stk. Stiefmütterchen u. dergl. 10 Pf.
3 „ „ „ „ „ „ „ „ 10 „
30 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 10 „
beste Sorten, feinstes Farbenspiel.
Gellerich-Kaugen, verstopfte, Schod
20 Pf. Salzpflanzgen Schod 12 Pf.
Kaugenwischen u. Porze, Schod
15 Pf. Spargelpflanzgen, Rubin
von Braunshweig, 100 Stk 2,50 Mk

Beste Auswahl in Topfpflanzen

für Blumenbeete zum Frühjahrs-, Sommer- und Herbstflor, sowie für Fensterbänke usw.

Alwin Stori, Riesa.

Poppelschtr. Fernsprecher 114.

Saat- und Speise-Kartoffeln

(Prof. Kühn), Zentner 2 Mk., von 5 Ptz. an liefert frei Haus, verkauft **Schumann, Poppelschtr.**

25—30 Zentner Heu liegen zum Verkauf Oststr. Nr. 12.

Zur Aufklärung!

Immer wiederkehrende Gerüchte veranlassen mich zu der Erklärung, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise weiterführe und empfehle zur Erlangung des besten und neuesten in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Hand- und Pferdehacken, Rechen, Gebirgsfräsen, Grab- und Getreidemäher, Binder und Wender.

Fr. Carl Winter.

The Premier Cycle Co. Ltd.
Münchberg-Dees
Conventry - England
Eger-Böhmern.



Premier

Jahresproduktion u. Verkauf: 49 000 Fahrräder.

Vertreter:
Ad. Richter, Riesa.

Allen Besitzern von Massey-Harris-Mähmaschinen

empfehle ich neue komplette Mähmesser für alte und neue Massey (Gra- und Getreide) passend, für den enorm billigen Preis von

Mark 18,25

mit Originalmesserplättchen (Massey-Harris), ebenso sind hier fast alle Mähmaschinen-Systeme, Messer, Finger, Räder etc. am Lager.

Franz Riedel,
Maschinenbau-Werkstatt, Gebirgs-Dees.

Augustusbad, Dresden

Eisen-Moorbad

In einem reizenden Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten aller herrlicher Waldungen gelegen.

Geheilt für allgemeine Schwächezustände, Blutarml., Strophulose, Bleichsucht, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten etc.

Kuiperich günstige Wohnungsverhältnisse, mäßige Pensionenpreise. Badeort: **Dr. Karl Lehmann.**

Auskunft und Prospekt frei durch die **Augustusbad bei Radeberg. Badeverwaltung.**

Man verlange nur **Globus-Putz-Extrakt** wie nebenstehende Abbildung, da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden.



Alleiniger Fabrikant: **Fritz Schulz jun., Akt.-Ges., Leipzig.**

Tritotagen.

Halte stets reichhaltiges Lager von Tritotagen für Herren, Damen und Kinder bestens empfohlen.

Franz Börner, Gumpelstr. 7, 61a. 3

